

Geschicht täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Feiertage, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Auslieferung und Abrechnung übernimmt der eingekaufte Manuskriptist keine Verantwortung. Sprechstunden: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Kusschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 119

Memel, Mittwoch, den 22. Mai 1935

87. Jahrgang

„Sudetendeutsche Partei — stärkste Partei“

Das amtliche Ergebnis der Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei

Prag, 21. Mai.

Die Wahlen zum tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus hatten, wie von amtlicher Stelle verlautet, folgendes Ergebnis:

Deutsche Parteien:	Mand.	Verl.
Sozialdemokraten	299925	11 10
Bund der Landwirte	142388	5 7
Christlich-Soziale	162797	6 8
Sudetendeutsche Partei Henlein (1929 hatte die aufgelöste Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Deutsche Nationalpartei zusammen 15 Mandate)	1249497	44 —
Deutsch-ungarischer Wahlblock	291828	9 —
Sudetendeutsche katholische Volks-Partei Vater Hlinkas (einschließl. Polen und Ruthenen	564267	22 3

Tschechische Parteien:	Verl.
Ugarier	1176517 45 1
Sozialdemokraten	1134804 28 1
Nationalsozialisten	755931 23 4
Katholische Volkspartei	615851 22 3
Gewerbetarbei	448004 17 5
Katholische Partei Gaudas	167410 6 6
Beamtenpartei	10212 — —
Chamäleonische Schuldnervpartei	5961 — —
Nationalvereinigung	456958 17 1
Kommunisten	849485 30 —

Die Wahlen in dem Senat hatten ein verhältnismäßig gleichartiges Ergebnis, nur das eben 150 Senatoren gewählt wurden. Diese Ergebnisse können durch die amtliche Schlussabstimmung noch eine ungewisse Aenderung erfahren. Fest steht, daß die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins nunmehr die stärkste Partei in der Tschechoslowakei geworden ist. Wenn das in den Mandaten nicht zum Ausdruck kommt, ist das lediglich den Zufällen der Wahlordnung zuzuschreiben.

An Präsident Masaryk

Prag, 21. Mai.

Der Präsident der Republik, Masaryk, erhielt am Montag vom Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein ein Telegramm, in dem es u. a. heißt:

„Der Wahltag hat der Sudetendeutschen Partei einen Wahlerfolg beschieden, wie er in der jüngsten Geschichte des öffentlichen Lebens unseres Staates einzig dasteht. Wenn mich überhaupt ein Gefühl des Stolzes und der Freude erfüllen darf, dann nur deshalb, weil dieses Ergebnis lediglich die Antwort der Wählerschaft auf den Appell zur Verantwortung darstellt. In dieser Stunde, Herr Präsident, drängt es mich, Ihnen als dem Präsidenten des Staates und dem Hüter der verfassungsmäßigen Grundlagen unsere Gefühle der Hochachtung und Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen. Seien Sie überzeugt, daß ich selbst das Ergebnis des Wahltages nur als Aufgabe empfinde, deren Lösung entgegen allen Unterstellungen von parteigegenerischer Seite von mir und meinen Mitarbeitern nur auf dem Boden der Verfassung unseres Staates anzugeht wird. Mich beherzigt kein Wunsch, der historischen Verantwortung, die mir und meinen Mitarbeitern vom Schicksal auferlegt worden ist, gerecht zu werden. Möge dieser Wahlsieg auch von jenen, die nach Verfassung und Geschichte als unsere Partner in der Verantwortung stehen, als erste Voraussetzung für die Sicherung eines harmonischen Zusammenlebens der Völker unseres Staates im Geiste der gegenseitigen Achtung, des Friedens und der menschlichen Wohlfahrt empfunden und praktisch gewertet werden.“

Die Idee der Volksgemeinschaft hat gesiegt

Prag, 21. Mai. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, richtet an seine Anhänger einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Das Volk hat

entschieden. Die Idee der Volksgemeinschaft hat gesiegt. Die Mehrheit des Sudetendeutschentums hat sich in die Kampffront von Volk und Heimat für Recht und Ordnung eingeordnet. Das Vertrauen, das uns vom Volk entgegengebracht wurde, verpflichtet uns auch weiterhin, alle Kraft in den Dienst unserer Sache zu stellen. Im Bewußtsein unserer Verantwortung haben wir bewiesen, daß wir nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu arbeiten

verstehen. Der gestrige Tag hat gezeigt, daß es unmöglich ist, gegen die Deutschen unseres Staates zu regieren. Im neuen Parlament wird auch der demokratische Grundsatz Geltung verlangen müssen, daß das ganze Haus — gleichgültig ob seine Parteien in der Opposition oder in der Regierung stehen — zur Mitarbeit und Mitbestimmung herangezogen wird. Der Wahlsieg gehört uns. Jetzt aber mit doppelter Kraft an die Arbeit!“

Abessinien Kaiser telegraphiert an den Völkerbund

... dann verlangen wir, daß der Völkerbund sich selbst mit dem Streitfall befaßt

Genf, 21. Mai.

Im Völkerbundsekretariat ist am Montag nachmittag ein längeres Telegramm des Kaisers von Abessinien, Haile Selassie I., eingetroffen, das den Standpunkt der abessinischen Regierung zum Streit mit Italien darlegt. Der Kaiser beantragt, seine Darlegungen vor dem Völkerbundrat zu verlesen. In dem Telegramm heißt es u. a.:

„In der Zeit nach dem Zwischenfall von Ualal hat Italien mit allen in der Diplomatie bekannten Mitteln versucht, sich seinen internationalen Verpflichtungen zu entziehen und eine unparteiische Prüfung der Meinungsverschiedenheiten zu verhindern, die leider zwischen ihm und uns entstanden sind. Es hat versucht, durch Drohungen von Abessinien Wiedergutmachungen und Entschuldigungen für Verbrechen zu erlangen, die Abessinien gar nicht begangen hat und das, zumal offenkundig ist, daß Italien einen wesentlichen Teil des abessinischen Gebietes rechtswidrig besetzt hält. Italien hat letzten einen Propagandafeldzug eröffnet, um die von ihm durchgeführte Besetzung abessinischen Gebietes als eine Kulturaufgabe zu rechtfertigen und seinen Angriff und seine Begehrlichkeit gegenüber unserem Volk als eine Behandlung hinzustellen, wie sie einem Barbarenvolke zukomme.“

„Entweder auf Kosten Abessinien oder auf Kosten des Völkerbundes...“

London, 21. Mai.

Das Telegramm des Kaisers von Abessinien an den Völkerbundrat wird von der Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Genf vermutet, daß der Völkerbundrat sich bemühen werde, die ganze Streitfrage beiseite zu schieben, um Mussolini und die „Heißsporne“ unter seinen Anhängern zu beschwichtigen. Von maßgebender Seite verlautet aber, daß Mussolini entschlossen sei, entweder auf Kosten Abessinien oder auf Kosten des Völkerbundes vorzugehen. Alles hänge jetzt davon ab, ob sich eine Formel finden lasse, die den Ausbruch von Feindseligkeiten verhindere, Italien im Völkerbund halte und es diesem ermöglichen würde, sein Ansehen zu wahren. Nach dem Telegramm des abessinischen Herrschers scheint dies schwierig, wenn nicht unmöglich zu sein. Wenn der Völkerbundrat es wieder einmal ablehne, die Verantwortung zu übernehmen, dann würde er einen Verlust an Ansehen erleiden, der nicht bemäntelt werden könnte. Die Lage sei klar.

Die abessinische Regierung habe den Völkerbund angerufen; ob Abessinien im Recht oder Unrecht sei, darüber werde noch zu reden sein. Wenn aber der Völkerbund aus Angst vor Mussolini es ablehne, die Sache zu erörtern, dann werde es sehr schwierig sein, in Zukunft irgendwelches Vertrauen in den internationalen Apparat zu haben, der durch den Versailler Vertrag geschaffen wurde. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf

Bei der gegenwärtigen Einstellung Italiens ist eine Verständigung auf diplomatischem Wege durch Einsetzung eines wirklich unparteiischen Schiedsverfahrens nicht möglich und wird es nicht sein. Wir haben jeden Zusammenstoß an der Grenze vermieden und uns sogar mit der Errichtung einer vorläufigen neutralen Zone einverstanden erklärt, die ganz auf unserem Gebiet liegt. Das alles haben wir getan, obwohl die Kriegsvorbereitungen unseres Nachbarn und die Herausforderungen an unserer Grenze anhielten. Wir verlangen entschieden, daß der Rat für die Erledigung sorgt und daß er den militärischen Maßnahmen Italiens, die unzureichenderweise als „defensiv“ hingestellt werden, Einhalt gebietet.

Falls Italien die schiedsgerichtliche Auslegung des Vertrages vom 16. Mai 1908 und die Behandlung aller Zwischenfälle, die sich seit dem 23. November in der Nähe der Grenze zwischen Abessinien und Somaliland ereignet haben, ablehnen sollte, dann verlangen wir vom Völkerbund den Beschluß, daß er sich selbst mit dem Streitfall befaßt und auf Grund des Artikels 15 des Paktes zu einer Untersuchung und rechtlichen Prüfung schreitet.“

meldet: Die Bemühungen um Schlichtung des Streites zwischen Italien und Abessinien gingen hauptsächlich von der britischen Abordnung aus. Man habe großes Mitgefühl mit Italien wegen der Hindernisse, die italienische Missionen bei ihren Versuchen, Handelsbeziehungen mit Abessinien anzuknüpfen, in dem Weg gelegt worden seien. Andererseits sei man aber der Meinung, daß diese Behinderungen die Maßnahmen der italienischen Regierung nicht rechtfertige, und es werde geahnt, daß letztere vielleicht noch wahrnehmen werde, daß sie die Schweregezeiten einer draufgängerischen Politik in einem Lande wie Abessinien erheblich unterschätzt habe.

London, 21. Mai. Aus Rom wird gemeldet, daß der britische Botschafter Sir Eric Drummond am Montag nachmittag aus London zurückgekehrt ist und sofort um eine Unterredung mit Mussolini gebeten hat. Die englischen Pressevertreter erwarten, daß der Botschafter am Dienstag Mussolini von dem Standpunkt seiner Regierung in der abessinischen Frage unterrichten werde.

„Sehr heikel“

Paris, 21. Mai. Die Genfer Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Streitfall werden von der gesamten Pariser Presse als sehr heikel bezeichnet. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Matin“ sieht die einzige Rettung in der Regenzeit, die in Abessinien bis September dauert und die jede militärische Operation unmöglich macht. Man hoffe, so betont er, daß diese Regenzeit genüge, um den Unterhändlern die Mög-

Pariser Blätter

Paris, 21. Mai. Obgleich das Gesamtergebnis der tschechoslowakischen Wahlen noch nicht bekannt ist, weisen die Pariser Blätter bereits auf den gewaltigen Erfolg hin, den die Sudetendeutsche Front erzielt hat. Alle anderen deutschen Parteien, so schreibt beispielsweise der „Welt Parisien“, seien buchstäblich erdrückt worden. Die Front, die zwar immer ihre Loyalität gegenüber dem tschechoslowakischen Staat betont habe, die aber von völkischen Ideen besetzt sei, werde in das politische Leben der Tschechoslowakei eine große Unbekannte bringen. Die Agentur „Sudost“ weist in einer Prager Meldung ebenfalls auf den bedeutenden Erfolg des völkischen Gedankens hin und unterstreicht die starken Verluste, die alle Splitterparteien der deutschen Minderheit zu verzeichnen haben.

lichkeit einer Verständigung zu geben. — Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ weist darauf hin, daß die Hoffnungen, die man ursprünglich auf eine neue Vertagung der Angelegenheit setzte, stark vermindert seien. Man könne auf alle Fälle damit rechnen, daß Laval und Eden alles aufbieten würden, um den Streitfall zu schlichten.

Völkerbundrat ehrt Pilsudski

Genf, 21. Mai.

Am Montag vormittag ist hier der Völkerbundrat zu seiner außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Den Vorsitz führt der sowjetrussische Außenminister Litwinow; wie üblich fand zunächst eine vertrauliche Sitzung statt. Der Rat wird sich auf seiner Sitzung vor allem mit dem italienisch-abessinischen Streitfall zu beschäftigen haben. Außerdem stehen noch der Chaco-Konflikt, die endgültige Erledigung des ungarisch-südslawischen Streitfalles und Danziger Fragen zur Behandlung.

Die öffentliche Tagung des Rates am Montag nachmittag, die der Chaco-Streitfrage gewidmet war, begann mit einer Ehrung für Marschall Pilsudski. In seiner Eigenschaft als Staatspräsident und vorläufiger Präsident der Versammlung gedachte Litwinow der Verdienste des polnischen Staatsmannes. Er erklärte u. a.: „Marschall Pilsudski hat sein ganzes Leben der Sache der Wiederaufrechterhaltung seines Landes gewidmet und hat für diese Sache die größten Opfer gebracht. Er ist mit Recht ein Nationalheld geworden. Es ist ihm gelungen, sein Land zu festigen. Dank seiner Bemühungen ist Polen in der Familie der Nationen ein Platz eingeräumt worden der ihm zukommt. Polen erfreut sich allgemeiner Achtung. Die Trauerfeierlichkeiten der letzten Tage haben bewiesen, wie sehr Marschall Pilsudski von dem Volke geliebt wurde, dem er zur Befreiung von der Fremdherrschaft verholfen hatte. In ihm hatte es einen Führer für seinen Wiederaufbau gefunden. Ich veresse nicht, daß unter seiner Führung Polen mit der von mir vertretenen Regierung einen Nichtangriffspakt unterzeichnet hat, der eine der Grundfesten des Friedens und der Sicherheit darstellt, die wir in dieser kritischen Zeit Europas so sehr schätzlich zu befestigen bestrebt sind.“

In kürzeren Ausführungen schloßen sich der Rundgebuna Litwinows an der französische Vertreter Massial, der englische Vertreter Eden sowie die Vertreter Spaniens, Ungarns, Portugals, Argentiniens, der Türkei, Finnlands, Rumäniens — zugleich im Namen der Länder der Kleinen Entente — und Lettlands.

Der ständige Vertreter Polens, Gesandter Komarnicki, dankte in bewerten Worten. Er erklärte, das Vermächtnis des Schöpfers des modernen Polens werde für die kommenden Geschlechter ein Ansporn sein, sich für die Größe und die Entfaltung Polens einzusetzen. Der Marschall, dem Polen seine gegenwärtigen Normen seines souveränen Lebens und das Gefühl seiner nationalen Würde verdanke, habe niemals die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit mit anderen Völkern aus den Augen verloren. Marschall Pilsudski habe seinerseits von den anderen Völkern die Achtung der legitimen Rechte Polens gefordert, andererseits habe er aber auch das internationale Leben immer auf der Grundlage der christlichen Achtung der Rechte anderer Nationen möglich gesehen. Daß dies die unerläßliche Voraussetzung der wahren internationalen Zusammenarbeit sei, davon sei er überzeugt gewesen. Die polnische Regierung als treue Hüterin der Gedanken des großen Toten werde nicht aufhören, das große Interesse für die internationale Zusammenarbeit, die dem

Marshall Piłsudski so sehr am Herzen gelegen habe, zu bezeugen.
Nach der Trauerfeier für Marshall Piłsudski schritt die außerordentliche Völkerverammlung zur Wahl ihres Präsidenten. Sie entsandte auf den portugiesischen Vertreter, den früheren Außenminister de Vasconcellos. Er stellte nach einer kurzen Eröffnungsansprache den Bericht des Beratenden Ausschusses für den Chaco-Streit — wonach bis auf weiteres das Ergebnis der in Buenos Aires angebahnten Vermittlungsaktion abgewartet werden soll — zur Erörterung. Die Aussprache, an der sich die Vertreter Argentiniens, Chiles, Italiens und Spaniens beteiligten, konnte am Montag noch nicht abgeschlossen werden. In der Annahme des Berichtes ist nach wie vor nicht zu zweifeln.

Ministerpräsident Goering schildert seine Eindrücke in Warschau und Krakau

Warschau, 21. Mai.
Der preussische Ministerpräsident Goering empfing am Sonntagabend die Warschauer Vertreter der deutschen Presse. Er wies dabei auf den tiefen Eindruck hin, den die Trauerfeier in Warschau und Krakau und alles, was er hier gesehen und erlebt habe, auf ihn gemacht hätten. Sehr tief habe es ihn als Soldaten ergriffen, als die Armee an ihrem toten Marschall auf demselben Platz vorbeizog, an dem er früher oft die Parade abgenommen hat. In Krakau seien die Eindrücke der Beisetzung des Marschalls in der Gruft des alten Wawel-Schlusses überaus stark und geradezu dramatisch gewesen. Nichtsdestoweniger habe er sich gefreut, in Warschau wie in Krakau bei der Bevölkerung das große Interesse und die Sympathien zu beobachten, denen seine Entsendung durch Reichskanzler Hitler begegnet sei.
Ministerpräsident Goering erwähnte, daß er seine Rückreise über Warschau genommen habe, um hier mit einigen Herren zusammenzutreffen, mit denen er bei seinem Nachaufenthalt in Bialowiesch im Januar zusammen war. Selbstverständlich habe er seinen Aufenthalt in Warschau benutzt, um dem polnischen Außenminister Beck einen Besuch abzustatten und ihm persönlich das Beileid Deutschlands und Silbers auszusprechen und ihm für die Aufnahme in Polen zu danken.

„Marshall Piłsudski“-Universität

Warschau, 21. Mai. Nach einstimmigem Beschluß ihres Senats beantragte die Warschauer Universität beim Kultusministerium, ihr den Namen „Marshall Piłsudski“-Universität zu verleihen. Dem künftigen Piłsudski-Museum, das im Warschauer Schloß Belvedere, dem Wohnsitz des Marschalls errichtet werden soll, werden die Mäße, der Säbel und der Marschallstab Piłsudskis überwiesen werden, die bei der Beisetzung auf seinem Sarge lagen, ebenso die Orden des Marschalls und die Widmungsscheine der Kränze.

Neuordnung der deutschen Seeschifffahrt

Berlin, 21. Mai.
Der deutsche Reichsverkehrsminister hatte am 19. Februar dieses Jahres den Führer der deutschen Seeschifffahrt, Staatsrat Eßberger, zum Ehrenhändler der deutschen Regierung bei der Hamburg-Amerika-Linie, dem Norddeutschen Lloyd und den anderen Unternehmungen der Großseeschifffahrt mit dem Auftrage bestellt, der Regierung Vorschläge über eine Neuordnung der Reedereikonzerne zu unterbreiten. Entsprechend diesen Vorschlägen haben die beteiligten Reedereien in gegenseitigem Einvernehmen die Dienste nach Südamerika (Mittelst) und nach Afrika aus den Betrieben von Hapag und Lloyd ausgliedert und sie der Hamburg-Amerika-Linie und den Afrika-Linien zur einheitlichen Führung überlassen, die diese Dienste schon bisher als Spezialreedereien betrieben. Weiter sind die europäischen Linienfahrten von dem Hapag-Lloyd-Konzern abgelöst und entweder in die Hand selbstständiger Privatkapitalisten zurückgeführt oder Reedereien übergeben worden, die auch sonst in der Nord- und Ostseefahrt tätig waren. Die Verhandlungen wegen der Ueberführung des Levante-Dienstes in eine neue selbstständige Reederei stehen vor dem Abschluß.
Nachdem Staatsrat Eßberger den ihm erteilten Auftrag durchgeführt und den Schlußbericht über den gesamten Fragenkomplex erarbeitet hatte, ist er auf seinen Wunsch von dem Amt als Ehrenhändler der deutschen Regierung entbunden worden, wird aber als Führer der Seeschifffahrt weiterhin tätig bleiben und die deutsche Regierung in den Fragen der Seeschifffahrt beraten.

Zuchthausstrafen für eine 14-köpfige Registermark-Schieberbande

Berlin, 21. Mai. In den gestrigen Abendstunden sprach der Vorsitzende der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen die 14-köpfige Registermark-Schieberbande Rappaport und Genossen. Die Angeklagte Rosa Klum wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, der Angeklagte Kazak Rappaport erhielt 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe, die Angeklagten Wobusch, Rubanenko und Schmul Swirskis erhielten ebenso wie die zehn übrigen Angeklagten je drei Jahre Zuchthaus und 2000 Mark Geldstrafe. Durch das energische und schlagartige Zugreifen der Zollfahndungsstelle gelang es im September 1934, diese wohlorganisierte Bande, deren Mitglieder lettlandischer Staatsangehörigkeit sind, festzunehmen. Die Schiebungen wurden auch hier nach altbewährtem Muster durchgeführt. Ebenso wie in zahlreichen anderen Fällen standen als Drahtzieher Kreise und Banken, die im Ausland ihre Sitz haben, hinter der ganzen Schiebungsaktion. Die Angeklagten waren als harmlose „Vergnügungsfreudende“ getarnt nach Deutschland gekommen, um von hier aus im Sinne ihrer Auftraggeber Vermögenswerte über die Grenzen zu schaffen.

Einer „Reuter“-Melbung aus Rom zufolge erklärten am Montag gutunterrichtete italienische Kreise es für unwahrscheinlich, daß die italienische Regierung mit der Erneuerung französischer und amerikanischer Rechtsagenten als Vertreter Italiens in den Verhandlungsausschuss einverstanden sein werde.

Baltische Studentenkonzferenz in Kaunas

Die Teilnehmer in Memel

In diesen Tagen findet in Kaunas eine Konferenz der Studentenvertretungen aus Finnland, Estland, Lettland und Litauen statt. Diese Konferenz, die abgekürzt Sell-Konferenz genannt wird, wird jährlich abgehalten; die Augenblickliche Konferenz ist bereits die zwölfte.

Am 20. Mai trafen die Teilnehmer dieser Konferenz, wie die „Ela“ meldet, aus Kaunas in Memel ein. Der Gouverneur des Memelgebiets gab Montagabend einen Empfang, bei dem er die Teilnehmer begrüßte. Er hoffe, so führte Gouverneur Dr. Kurkautas weiter aus, daß die Arbeit der Konferenz erfolgreich beendet werden würde. „Bei dieser Gelegenheit gebe ich meiner Freude Ausdruck, Sie in dieser Stadt Litauens zu sehen, an der Küste des Baltischen Meeres, des Meeres, welches uns von ewigen Feinden her verbindet und allen unseren Ländern gleichermaßen den Weg in die weite Welt öffnet, Sie, die Sie schon vor zwölf Jahren die erhabene Idee der Einigkeit unserer Völker verwirklicht haben. Ich bin tief überzeugt, daß die akademische Jugend, in diesem Geiste aufgewachsen, es, wenn die Zeit gekommen ist, noch besser verstehen wird, mit gemeinsamen Kräften die so schwer wiedererlangte Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker zu verteidigen und mit diesen vereinigten Kräften eine schönere Zukunft ihrer Völker zu begründen.“

Die Rede des Gouverneurs wurde für die Teilnehmer in die deutsche Sprache überetzt.
Dann sprach der Rektor des Handelshochschuls (Valvanaukas). Das größte Gut der Völker sei, so führte er u. a. aus, die Unabhängigkeit. „Eure Aufgabe, akademische Jugend, ist es, diese Güter nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren.“ Der Chef der Memeler Garnison, Oberst des Generalstabes Vankoronski, malte die Schrecken des Krieges aus, welche die ganze Welt wie ein fürchterliches Gespenst schrecken. Unter solchen Um-

ständen habe eine ganze Reihe von Völkern ihre Unabhängigkeit erkämpft. „Heute fühlen wir, daß fremde Hände sich nach unserer Unabhängigkeit ausstrecken. Wir wollen, den gleichen Weg gehend, hoffen, daß wir es verstehen werden, dies teuerste Gut zu erhalten.“ Der Vertreter des Völkerbundes in der Hafendirektion, Widding, erklärte, man müsse die Zusammenarbeit der akademischen Jugend, welche zu der Einigkeit ihrer Völker führe, besonders hoch einschätzen, denn die studierende Jugend werde später die Stellen im Leben einnehmen. Dann sprach noch der lettlandische Generalkonsul Minister Sekkis, welcher auf die gemeinsame Geschichte und die gleiche geographische Lage der baltischen Staaten hinwies und betonte, daß diese Staaten in dieser Zeit der Aufrüstung einig sein müßten.

Ein Antrag an die litauische Regierung

Die Ueberführung der Leiche der Mutter von Piłsudski nach Wilna

h. Kaunas, 21. Mai.

Die Kaunener Blätter melden, hat sich die polnische Regierung durch Vermittlung bereits an die litauische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, die Ueberführung der Leiche der Mutter des verstorbenen Marschalls Piłsudski aus Litauen nach Wilna zu gestatten. Piłsudskis Mutter ist in Sugintai, 30 Kilometer von der Demarkationslinie entfernt, und unweit von Maikiai auf dem Stammtum der Piłsudskis beigesetzt. Dieses Gut wurde seinerzeit von der Großmutter von Piłsudskis Mutter dieser vermacht. Die Piłsudskis lebten damals hauptsächlich in Wilna, und ihr Gut war verpachtet. Piłsudskis Mutter ist bereits über fünfzig Jahre tot. Sie starb 1884 und wurde auf ihren

Englands Minister beim König

Vor Baldwins Regierungserklärung — Macdonald reist nach Schottland

London, 20. Mai.

Der Präsident des Staatsrates Baldwin wurde am Montag vom König George zu einer etwa halbtägigen Unterredung empfangen. Wie verlautet, galt die Audienz der Regierungserklärung über Fragen der Wehrtechnik und der Landesverteidigung, die Baldwin am Mittwoch im Unterhaus abgeben wird. In den letzten Tagen der vergangenen Woche waren nacheinander Ministerpräsident Macdonald, Außenminister Simon, Dominionminister Thomas und Vordirektorbewahrer Eden ebenfalls zur Audienz im Buckingham-Palast. Der Ministerpräsident wird am Tage, an dem die allgemein als hochbedeutung angesehenen wehrtechnische Aussprache stattfindet, nicht in London weilen; er nimmt an der Generalversammlung der Kirche in Schottland teil.

Der politische Korrespondent der „Evening News“ steht in einer Rede, die das Kabinettsmitglied Baldwin Gore während des Wochenendes gehalten hat, einen deutlichen Hinweis auf den Charakter der Erklärung, die Baldwin am Mittwoch im Unterhaus abgibt. Baldwin Gore ist ein Mitglied des kleinen Kabinettsauschusses für den Ausbau der englischen Luftstreitkräfte. Er hat u. a. erklärt: „Um die Luftparität mit Deutschland anzufreihzuhalten, muß England in dieser Woche eine weitere gewaltige und kostspielige Vermehrung seiner Luftabwehrkräfte bekannt geben. Das muß so schnell wie möglich getan werden, wenn wir nicht der Gnade und dem Pakt Deutschlands ausgeliefert sein wollen für den Fall, daß deutschseits jemals Forderungen an uns gestellt werden sollten.“ Die Offenheit dieser Erklärung, so bemerkt der politische Korrespondent der „Evening News“ hierzu, werde in Westminster viel er-

örtet. Man nehme an, daß Drumsby Gore nicht ohne vorherige Rücksprache abgegangen haben würde. Ein wichtiger Bestandteil der Luftaufrüstungspläne der englischen Regierung sei die Reorganisation der britischen Flugzeugindustrie.

*

London, 21. Mai.

Gerüchte von einer bevorstehenden Umbildung des Kabinetts scheinen jetzt feste Gestalt anzunehmen. Während die Audienz des Präsidenten des Staatsrates Baldwin beim König ursprünglich allein mit der bevorstehenden großen Wehraussprache im Unterhaus in Zusammenhang gebracht wurde, setzte sich am Montagabend in politischen und parlamentarischen Kreisen die Ueberzeugung durch, daß sie sich auch auf eine Änderung in der Besetzung des Ministerpräsidentenpostens bezogen habe. Der politische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen werde es jetzt als nicht mehr zweifelhaft betrachtet, daß Macdonald einen weniger anstrengenden Posten einnehmen möchte und daß Baldwin sein Nachfolger sein werde. Ueber andere Änderungen in der Zusammenlegung des Kabinetts werde noch zwischen den Führern der drei Regierungsparteien beraten; das Ziel sei dabei, den jetzigen Charakter der Regierung aufrechtzuerhalten. „Bresh Association“ erklärt: Abgesehen von der Stellung Macdonalds seien alle umlaufenden Gerüchte über die kommende Ernennung eines neuen Staatssekretärs des Außen, eines Luftfahrtministers usw. vorläufig bloße Mutmaßungen. In gutunterrichteten Kreisen werde erklärt, daß die Umbildung des Kabinetts nicht vor Juli stattfinden werde.

Das Ende der Maxim Gorki

Der Führer einer Begleitmaschine schildert die Katastrophe — ... und zersplitterte auf dem Boden

Moskau, 21. Mai.

Das sowjetrussische Großflugzeug „Maxim Gorki“ war auf seinem Unglücksflug von zwei kleineren Flugzeugen begleitet. Eines dieser Begleitflugzeuge ist heil davongekommen; es trägt die Nummer P 5 und wurde vom Piloten Rybuschkin geflogen. Rybuschkin schildert seine Beobachtungen folgendermaßen:
„Am 17. Mai abends erhielt ich einen Flugauf-

trag zum 18. Mai gleichzeitig mit Blagin; mit mir sollte ein Ainooperateur fliegen, Blagin aber sollte die „Maxim Gorki“ begleiten, um den Größenunterschied zwischen dem Kleinflugzeug und der Maschinenmaschine zu veranschaulichen. Unmittelbar vor dem Abflug sagte Michajew, der Pilot der „Maxim Gorki“ zu Blagin, er solle das Flugzeug machen lassen und der „Maxim Gorki“ weit vom Reibe bleiben. Blagin war gefränkt und erwiderte, er sei kein kleiner Junge, sondern fliege bereits seit 15 Jahren.“

Rybuschkin fährt dann in seiner Schilderung wie folgt fort: „Blagin und ich begleiteten die „Maxim Gorki“; er rechts und ich links. Als die „Maxim Gorki“ den Rundflug beendet hatte und zum Flugplatz zurückkehrte, ging ich etwas höher. Ich bemerkte, daß Blagin auf der rechten Seite eine sogenannte Tonne machte und dabei von der „Maxim Gorki“ abgetrieben wurde. Dann ging er auf den linken Flügel. Ich flog daher noch höher, weil ich befürchtete, Blagin würde vom Schwung nach links getrieben werden. Blagin gab Gas und machte eine neue Figur; sie gelang ihm nicht, er verlor an Geschwindigkeit und prallte gegen den rechten Flügel der „Maxim Gorki“, ungefähr dort, wo sich der mittlere Motor befindet. Offenbar traf er auf einen Oelbehälter, denn es entstand schwarzer

Frankreichs größtes Wasserflugzeug durch Feuer schwer beschädigt

Paris, 21. Mai.

Das größte französische Wasserflugzeug „Dumont Paris“, das zunächst für den Südamerika-Dienst bestimmt war und später möglicherweise für den Nordamerika-Dienst eingesetzt werden sollte, ist durch einen Brand teilweise zerstört worden.

Der Apparat, der in Biscarosse bei Bordeaux vor Unterlag, sollte am Mittwoch vor dem französischen Luftfahrtminister Schauffage unternehmen. Am Sonntag ereignete sich jedoch unglücklich Kurzschluß, und im Ruhezustand der rechte Flügel in Flammen und verbrannte vollkommen. Die übrigen Teile des Flugzeuges sind unbeschädigt geblieben.

besonderen Wunsch ihn in der Familiengruft in Sugintai beigesetzt. Dort sind auch Piłsudskis Schwester und Bruder, die in jungen Jahren starben, bestattet.

Ein Beileidstelegramm des Außenministers Lozoraitis

Kaunas, 21. Mai. (Ela.) Außenminister Lozoraitis hat am 20. Mai Litwinow ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Tiefbewegt von der Nachricht über die tragische Katastrophe des Flugzeuges „Maxim Gorki“, über welche die gesamte ruhmreiche Luftflotte Sowjetrusslands trauert, bitte ich Ew. Excellenz, mein und der litauischen Regierung allerherzlichstes Beileid entgegenzunehmen.“

Weitere Herabsetzung des Zinsfußes?

h. Kaunas, 21. Mai. In maßgebenden Kreisen in Kaunas ist die Frage einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes aktuell geworden. Zu diesem Zweck hat bereits im Finanzministerium unter Teilnahme des Direktors der Letuwo Bankas Patynas eine Besprechung stattgefunden. Mit der Herabsetzung des Zinsfußes will man eine weitere Senkung der Preisspanne zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Produkten erreichen.

Estland und Schweden

Reval, 21. Mai. (Ela.) Der estländische Außenminister Seljamaa hat bei seinem Besuch in Stockholm im Namen der estländischen Regierung den schwedischen Außenminister Sandler zu einem Besuch in Estland eingeladen. Der Zeitpunkt des Besuches ist noch nicht festgelegt.

In einer Unterredung, die der estländische Außenminister Seljamaa nach seiner Rückkehr aus Schweden mit Pressevertretern hatte, hat er, wie die „Ela“ meldet, erklärt, daß er in den drei Tagen, in denen er in Stockholm weilte, die Möglichkeit hatte, mit den in der Politik und im öffentlichen Leben führenden Persönlichkeiten Schwedens zusammenzukommen. Die wichtigsten Unterredungen hatte er mit dem König und dem Außenminister Sandler. In ihnen hatte er Gelegenheit, die Fragen aufzuwerfen, welche in der letzten Zeit in Europa besonders beraten werden. Der Austausch der Ansichten habe ergeben, daß beide Staaten auf diesem Gebiet die gleichen Interessen haben und daß sie beide um die Stabilisierung der Lage in Europa besorgt sind. Die beiden Außenminister sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß zwischen den beiden Ländern keine Fragen bestehen, welche Mißverständnisse entlocken lassen könnten. Die Beziehungen zwischen Estland und Schweden sind so geordnet und stabilisiert, daß man nur über eine weitere Verbreiterung reden könne.

*

Reval, 21. Mai. (Ela.) Gestern haben im estländischen Außenministerium der estländische Außenminister und der schwedische Geschäftsträger die estländisch-schwedische Luftkonvention unterschrieben. Sie wird in Kürze ratifiziert werden, und nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Stockholm wird sie in Kraft treten.

Außenminister Hackzell aus Warschau abgereist

Warschau, 21. Mai. Der finnländische Außenminister Hackzell ist von Warschau wieder nach Helsinki abgereist. Außenminister Beck war zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen.

Roosevelt bleibt fest ...

Washington, 21. Mai. Der Konflikt um die Bonus-Vorlage spitzt sich immer mehr zu. Am Montag suchte eine Abordnung von Mitgliedern des Repräsentantenhauses Präsident Roosevelt auf, um ihn von seinem Entschluß, die Bonus-Vorlage abzulehnen, doch noch abzubringen. Präsident Roosevelt ist jedoch fest entschlossen, persönlich vor dem Kongreß zu treten und seine Ablehnung in einer Ansprache an beide Häuser zu begründen. Dies dürfte wahrscheinlich schon am Mittwoch geschehen. Roosevelt folgt übrigens mit seinem Verhalten dem Beispiel seiner drei republikanischen Vorgänger, Harding, Coolidge und Hoover; es ist jedoch das erste Mal, daß der Präsident sein Veto dem Kongreß persönlich überbringt.

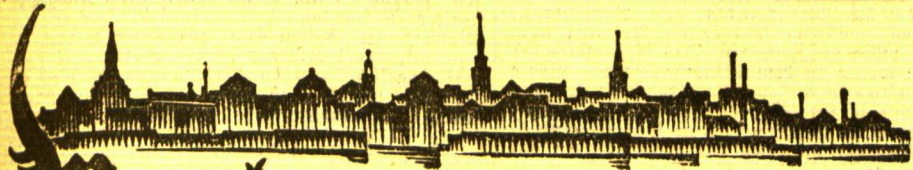
Nach Blagin hatte die obere und untere Verkleidung des Flügels durchstoßen. Die „Maxim Gorki“ neigte sich nach rechts über und Blagin fürzte mit seinem Flugzeug ab. Die „Maxim Gorki“ hielt sich noch zehn bis fünfzehn Sekunden in der Luft, dann nahm die Rechtsneigung zu. Ein Teil des rechten Flügels löste sich. Das Flugzeug begann senkrecht abzutreiben und schlug schließlich auf eine Baumgruppe von Kiefern auf und zersplitterte auf dem Boden.

Ich droffelte die Gaszufuhr meines Flugzeuges und ging im Gleitflug unmittelbar über der Unfallstelle herunter.

In diesem Augenblick packte mich der Ainooperateur an der Kehle und begann mich zu würgen. Er hatte infolge des Schrecks die Nerven verloren und wollte mich zur Notlandung veranlassen.

Ich verlor zunächst die Herrschaft über die Maschine, die in eine turbulente Bewegung geriet. Um mich zu befreien, schlug ich dem Ainooperateur mit aller Kraft ins Gesicht; er setzte sich wieder und verhielt sich still bis zur Landung. Ich konnte die Maschine dann abfangen, machte noch zwei Kreise über der Unfallstelle und schritt dann zur Landung. Eine Aufnahme der Katastrophe wurde, wie die obige Schilderung bezeugt, nicht ausgeführt. Nur der vorhergehende Flug der „Maxim Gorki“ war gefilmt worden.

Die bei der Katastrophe der „Maxim Gorki“ ums Leben gekommenen 48 Fluggäste und Mannschaften wurden am Montag in Moskau zu Grabe getragen; fast 200 Kränze bedeckten den Katafalk.



Memel, 21. Mai

Bier Personen verhaftet

Die Schlägerei auf dem Grundstück Mühlenortstraße Nr. 11

In der Nacht zum 3. Mai wurde, wie berichtet, der Arbeiter Adam Jurgan, Barbierstraße wohnhaft, auf dem Hof des Grundstücks Mühlenortstraße Nr. 11 mit schweren Verletzungen aufgefunden und nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Jurgan ist später seinen Verletzungen erlegen. Vorher hatte er noch der Polizei mitgeteilt, daß er in der Nacht zum 3. Mai bei einer Frau Dirgelene war, aus deren Kammer er von zwei Männern herausgeworfen und mißhandelt worden sei. Montag nachmittag wurden in dieser Angelegenheit die Frau Dirgelene, die sich in den letzten Tagen in Preßburg aufhielt, ein gewisser Juozas Kontrimas und ein Arbeiter Sarnietis sowie eine weitere Person verhaftet. Die Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt, wo heute ihre polizeiliche Vernehmung stattfindet.

Über 2000 Kranke in den Heilanstalten

Die Zahl der Kranken in einem Jahr um 2000 gestiegen

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebietes ist ein Bericht über die Heilanstalten im Memelgebiet und die Zahl der Kranken, die in diesen Krankenhäusern im Jahre 1934 verpflegt wurden, enthalten. Nach diesem Bericht ist die Zahl der Betten in den Heilanstalten des Memelgebietes von 690 auf 861 gestiegen. Es ist somit ein Zugang von 81 Betten — 4,9 Prozent zu verzeichnen. Dieser Zugang ist hauptsächlich auf den Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses, in dem die Bettenzahl um 50 gesteigert worden ist, zurückzuführen. Das Jüdische Krankenhaus hat seine Bettenzahl gegenüber dem Vorjahr um drei erhöht. Die Kreisheilanstalt Heydekrug hat diesmal nur die planmäßige Bettenzahl mit 105 gegen 128 im Vorjahr nachgewiesen. Von der Gesamtzahl der Betten entfielen auf 10 000 Personen rund 47 gegen 44 im Jahre 1933. Im Berichtsjahr ist in den Krankenhäusern ein Bett durchschnittlich neunmal belegen gewesen.

Insgesamt gibt es im Memelgebiet sieben Heilanstalten, in denen 7 290 Kranke verpflegt wurden, das sind 2 026 Personen oder 38,9 v. H. mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Kranken verteilt sich auf 3 015 männliche und 4 275 weibliche Personen. Gegenüber dem Jahre 1933 ist die Krankenanzahl auf 10 000 Personen berechnet, von 2 67 auf 510 im Jahre 1934 gestiegen. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 1934 2 01 831 gegen 154 473 im Jahre 1933. Sie hat also um 30,7 v. H. zugenommen. Die durchschnittliche Verpflegungsdauer ist aber von 20,7 auf 27,9, um fast zwei Tage, zurückgegangen. Die Sterblichkeit in den Heilanstalten mit 4,05 auf 100 Behandelte ist um 0,25 angewachsen, sie betrug im Jahre 1933 3,80.

Die Betten in den einzelnen Krankenhäusern verteilen sich wie folgt: Städtisches Krankenhaus 195 Betten, Kreisheilanstalt Memel 80 Betten, Noles Kreuz-Krankenhaus-Memel 120 Betten, Jüdisches Krankenhaus-Memel 29 Betten, Lepraheim bei Memel 22 Betten, Psychiatrisches Krankenhaus in Bachmann 110 Betten und Kreisheilanstalt in Heydekrug 105 Betten. Verpflegt wurden im

Städtischen Krankenhaus im vergangenen Jahr 2 376 Personen mit insgesamt 55 796 Verpflegungstagen, in der Kreisheilanstalt Memel 1 003 Personen mit 22 644 Verpflegungstagen, Noles Kreuz-Krankenhaus Memel 1 891 Personen mit 41 398 Verpflegungstagen, Jüdisches Krankenhaus 434 Personen mit 8 593 Verpflegungstagen, Lepraheim-Memel 12 Personen mit 3 646 Verpflegungstagen, Psychiatrisches Krankenhaus 211 Personen mit 36 032 Verpflegungstagen und Kreisheilanstalt Heydekrug 1 300 Personen mit 35 722 Verpflegungstagen.

* Die Schützengilde veranstaltet am kommenden Sonntag ihr zweites Prämienschießen. Es wird wieder auf mehrere Scheiben geschossen werden. Auch der Kleinkaliberstand wird geöffnet sein.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. Mai 1935

Aufgeboten: Optiker Heinrich Hans Schacknis mit Helene Gertrud Jadnau, ohne Beruf, beide von hier; Lehrer Wilhelm Ernst Guschawski von Schattern, Kreis Memel, mit Schneiderin Herta Hildegard Gindullis, von hier, Steuermann Eduard Fritz Meisgies von Jodekrandt, Kreis Heydekrug, mit Kindergärtnerin Eleonore Frieda Zahnwaldt, von hier.

Eheschließung: Kaufmann Bruno Erich Niederer von Szittkehnen, Kreis Goldap, mit Hildegard Emma Neumann, ohne Beruf, von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Kofchinski, von hier. Eine Tochter: dem Tischler Gustav Willy Raudonis, dem Tischler Madylavas Mykalauska, dem Arbeiter George Herbert Sabellus, von hier. Zwei Töchter: dem Arbeiter Antanas Pinkevicius, von hier.

Verstorben: Dna Aldona Pinkeviciute, 11 Stunden alt, von hier; Schneiderfrau Dobe Gerseniowicziene, geb. Kronowicziute, 58 Jahre alt, von Kaunietis, Kreis Taurage.

Heydekrug, 21. Mai

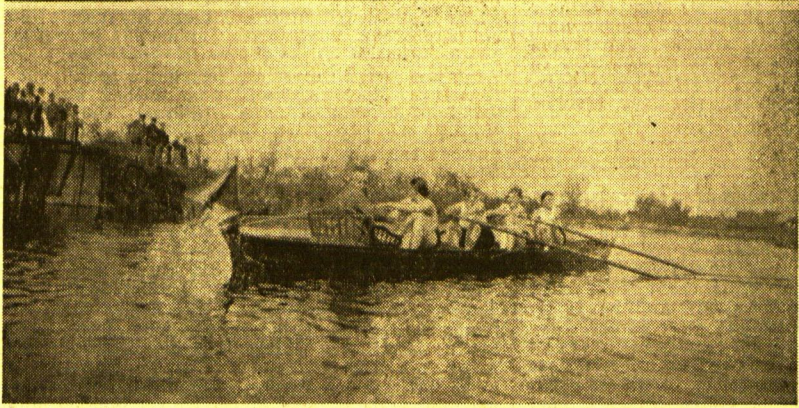
Von der Haushaltungsschule in Heydekrug

Die Haushaltungsschule in Heydekrug, welche bereits einer größeren Anzahl memelländischer Landwirtstöchter die in ihrem Berufe notwendigen Kenntnisse vermittelt hat, konnte in diesen Tagen 24 Mädeln nach erfolgreichem Besuch des diesjährigen Winterkurses entlassen.

In Anwesenheit des stellvertretenden Präsidenten der Landwirtschaftskammer Wannags sowie einiger Mitglieder des Vorstandes derselben fand die Prüfung im Gebäude der Haushaltungsschule statt. Als Gast war Gemeindevorsteher Redweif erschienen.

Nach einer Kaffeetafel im Gemeinschaftssaal der Schule fand zuerst die theoretische Prüfung statt, in welcher die Schülerinnen ihre in den letzten sechs Monaten erworbenen Kenntnisse zu zeigen hatten. Eine überwältigende Fülle von Fragen aus allen möglichen Gebieten der Hauswirtschaft, des Garten-, Obst- und Gemüsebaues, der Vieh-, Schweine- und Geflügelhaltung und -zucht waren zu beantworten, alles Dinge, die eine neuzeitlich eingestellte Landfrau unbedingt wissen muß. Die Antworten zeigten, daß auf allen Gebieten wirkliche und tüchtige Arbeit geleistet worden ist.

Dann ging es zum praktischen Teil, welcher in der Lösung mannigfacher Aufgaben im Innenbetriebe eines Haushaltes wie Spinnen, Weben, Nähen, Flicken, Wäschebehandlung usw., daneben



Eröffnung der Rudersaison in Heydekrug

Auch in Heydekrug wird die Rudersaison eröffnet. Die Ruderverein Heydekrug veranstaltet am Sonntag, wie berichtet, das öffentliche Rennen der es hier hat. Unter den Bildern zu sehen: Die Ruderverein Heydekrug, der von kräftigen Rudern ins Wasser getragen wird; unten einen Damen-Vierer während der Fahrt auf dem Wasser der See.

aber auch in der Außenwirtschaft der Schule, in der Hühnerzucht, in Schweinefütterung und im Gartenbau bestand.

Zum Schluß versammelte sich ein Teil der Schülerinnen in der geräumigen Lehrküche, um Proben ihres Könnens im Kochen zu geben. Bei dem darauf folgenden gemeinschaftlichen Abendessen konnte abschließend festgestellt werden, daß auch in der Kochkunst in der Schule Gipsleistungen erzielt werden, und darum brauchen die zukünftigen Gemahnen der jungen Damen in dieser Hinsicht wirklich nicht besorgt zu sein.

Zum Abschluß der Prüfung entließ die Leiterin der Schule, Frau Tonne-Wolff, sowie Vizepräsident Wannags die Schülerinnen mit den besten Wünschen für die Zukunft. Gemeindevorsteher Redweif wünschte den Schülerinnen alles Gute für ihr ferneres Leben und der Haushaltungsschule gutes Gelingen für die weitere Arbeit.

Vom Markt

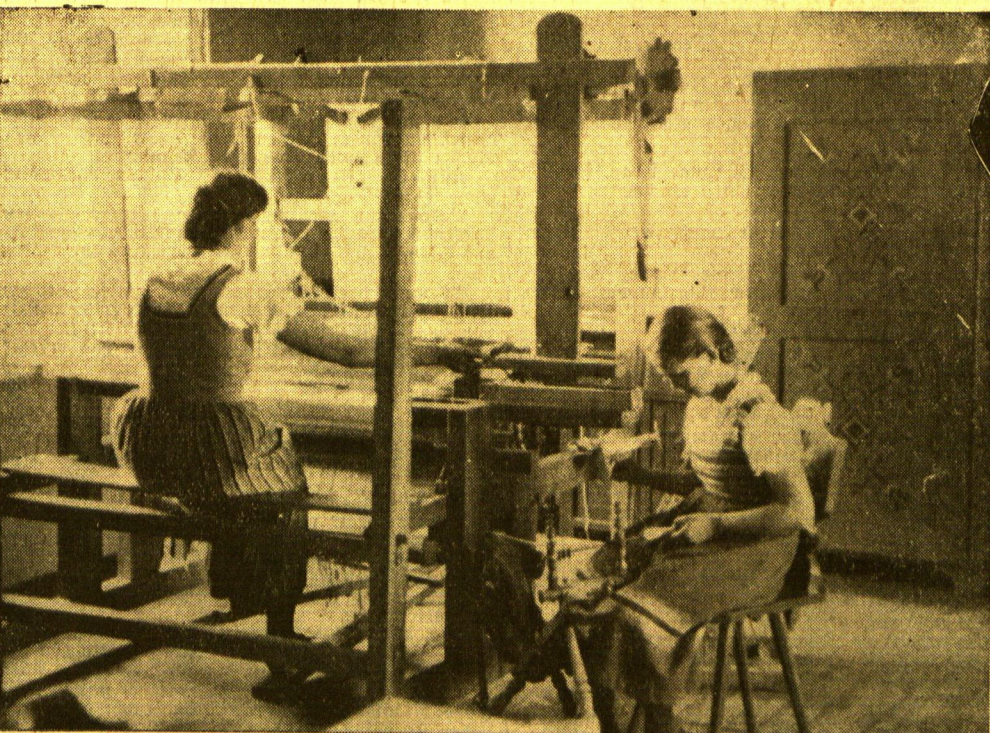
Zunehmendes Angebot an Frühgemüse

Der Wochenmarkt am heutigen Dienstag in Heydekrug war von der Landbevölkerung mittelmäßig besucht und dementsprechend auch mit landwirtschaftlichen Produkten nicht zu reich beliefert. Das Hauptangebot brachten wiederum der Butter- und Eiermarkt sowie der Gemüse- und Samenmarkt, während die anderen Märkte weniger besucht waren. Wie in der Vorwoche, so wurde auch auf diesem Markt Butter mit 90 Cent an die Hausfrauen und mit 75—80 Cent an Händler verkauft. Eier kosteten 5—6 Cent je Stück. Der Gemüsemarkt weist immer reichlichere Belieferung mit

Frühgemüse und Blumenpflanzen auf. Von Frühgemüse wurde Salat mit 1 Lit sechs Köpfe, Radishes mit 1 Lit fünf bis sechs Bund, Spinat und Sauerampfer mit 50 Cent je Schüssel, Kohlrabarber mit 20—25 Cent je Pfund, Schnittlauch und Petersilie ebenfalls mit 20—25 Cent je Bund, Karotten mit 25—30 Cent und Zwiebeln mit 40—50 Cent je Liter angeboten. Kartoffeln wurden auch heute wieder für 0,70—1 Lit je Zentner verkauft. Auf dem Fischmarkt macht sich die Schonzeit bemerkbar, denn das Angebot an Rastfischen war sehr gering, dagegen gab es viel Flundern, die je nach Größe 25—50 Cent je Pfund kosteten. In anderen Fischen kosteten Hale 1—1,50 Lit, Hechte 60—70 Cent, Zander 0,80—1 Lit und Maifische 50—60 Cent je Pfund. In der Markthalle kostete Schweinefleisch: Bauchstück 40—50 Cent, Schulter und Schinken 40—55 Cent, Karbonade 50—60 Cent, Schmeer 70 Cent und Taig 60 Cent; Rindfleisch: Suppenfleisch und Schieres 40—45 Cent und Kalbfleisch 35—40 Cent. Auf dem Getreidemarkt wurde bei geringer Nachfrage Roggen mit 7 Lit, Gerste mit 7—7,50 Lit und Hafer mit 6—6,50 Lit je Zentner gehandelt.

Auf dem Ferkelmarkt kosteten vier bis sechs Wochen alte Ferkel 17—25 Lit das Paar und Läuferfische 18—25 Lit das Stück. Auf dem Deumarkt wurde Heu für 2—3,50 Lit je Zentner angeboten. Brennholz kostete 7—15 Lit je Fuhr.

* Ein Kalb auf der Chaussee gefunden. Auf der Chaussee bei Trakteden wurde Montag morgen ein Kalb gefunden, welches irgendwo von der Weide entlaufen sein muß. Das Kalb ist bei Frau Schapals-Trakteden eingestallt worden und kann dort vom Eigentümer abgeholt werden.



Von der Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer in Heydekrug. Links: Eine Gruppenaufnahme der Teilnehmerinnen des soeben abgeschlossenen Kurses mit der Leiterin der Haushaltungsschule Frau Tonne-Wolff (in der Mitte). — Rechts: Die Kunst des Spinnens und Webens wird in der Schule besonders eifrig gepflegt. Die beiden Mädchen am Spinnrad und am Webstuhl tragen selbstgewebte Kleidung.

Memelgan

Besichtigung der Memel-Mündungen

Der Oberinspektor des Verkehrsministeriums Ingenieur Hoff, der Leiter des Wasserbauamtes Ingenieur Rimkus, Professor Kolupaila und der Gehilfe des Juristenkonsults des Verkehrsministeriums Rechtsanwalt Kallinas haben sich am Montag nach Ruß begeben, wo sie zusammen mit dem Leiter des dortigen Bezirkes Ingenieur Senfum und der deutschen Delegation die Reauilierung der Mündungen des Memelflusses besichtigen werden.

Kreis Memel

vr. Wensken, 21. Mai. [Der Radfahrer-verein] hielt am Sonnabend im Gasthause Wensken eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Vereins am zweiten Pfingstfesttag im Gasthause in Wensken ein Fest zu veranstalten. Bei Eintritt der Dunkelheit soll eine Fackelparade durch den Ort geführt werden. Außerdem ist für den Abend ein umfangreiches Festprogramm vorgesehen. Mit dem Vorarbeiten zu dieser Veranstaltung wurde ein Festkomitee, bestehend aus Kaiser-Wensken und Wicht und Brohinski aus Kallmischen, beauftragt. Ferner wurde beschlossen, demnächst einen Ausflug nach Schernen zu machen.

md. Kasparischen, 21. Mai. [Unter die Drilmaschine geriet] dieser Tage der Besitzer Sch. Als er beim Säen von Getreide beschäftigt war, gingen die Pferde, die vom Kutscher gelenkt wurden, durch. Der Besitzer versuchte nun, die Pferde zum Halten zu bringen und sprang einem Pferd in die Hügel. Dabei wurde er zu Boden gerissen und von der Drilmaschine überfahren. Sch. hat erhebliche Verletzungen erlitten.

Kreis Hendekrug

Die Erfolge der Milchviehkontrolle

Wie das Vieh gefüttert werden soll

* Viehen, 20. Mai. Der Bäuerliche Milchviehkontrollverein Jagstallen hatte dieser Tage seine Mitglieder zu einer Generalversammlung einberufen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Sengel-Wogsch, die Anwesenheit begrüßt hatte, erteilte er dem Tierärztinstruktor der Landwirtschaftskammer das Wort zum Bericht über die beiden letzten Kontrolljahre. Dieser machte zuerst einige Angaben über die Mitgliederzahl. Dem Kontrollverein sind jetzt Besitzer mit insgesamt 29 Herden angeschlossen, die in einem Zeitraum von 28 Tagen kontrolliert werden. Der Gesamtumschnitt des Vereins hat sich, wie die Zusammenstellung der Kontrollergebnisse 1934/35 zeigt, erfreulicherweise weiter gehoben und zwar von 112 auf 122 Kilogramm Fett. Dieses sei ein Beweis dafür, daß der größte Teil der Mitglieder die Ziele und Aufgaben des Milchviehkontrollvereins richtig erfährt hat. Die erzielten Leistungen sind auch insofern beachtenswert, weil die guten Erträge der meisten angeschlossenen Milchviehbestände ohne wirtschaftsfremde Kraftfuttermittel erzielt worden sind. Man ist also hier schon in den letzten Jahren zu der Überzeugung gekommen, daß man das nötige Futtermittel für seinen Milchviehbestand selbst erzeugen muß.

Der Berichterstatter wies auf die besten Eiweißquellen hin, in erster Linie auf die Grünlandflächen. Die reichste Eiweißquelle sei die gutgepflegte Weide, die durch den frühen Weidegang so früh wie möglich auszunutzen ist, jedenfalls spätestens wenn die Butterblume zu blühen beginnt. Das Junggras kann schon vor dem Milchvieh heraus. Der Schnitt der Weiden soll beginnen, wenn die Hauptgrasart des Bestandes mit der Blüte beginnt. Nur dann kann man mit einem eiweißreichen Heu im Winter rechnen, besonders wenn es noch auf Reutern getrocknet ist. Ein guter Eiweißlieferant ist auch der Klee, der ebenfalls schon bei Beginn der Blüte zu schneiden ist und ebenfalls gereutert werden muß. Gute Erfolge haben einige Mitglieder auch schon mit dem Anbau von Pferdebohnen erreicht. Die Bohnen mit Hafer als Gemisch geschnitten sind für das Milchvieh ein eiweißreiches und gut bekömmliches Kraftfutter. Auch hat es sich bewährt, dieser Bohnen- und Hafermischung die Süßlupine, deren Verbreitung anzustreben ist, beizumengen. Der Marktstammföhl und die fauberen

Rübenblätter sind gleichfalls ein gutes Eiweißfutter, erkeren kann man grün bis Weihnachten verfüttern. Zu vermeiden sind nicht Beigaben von Schlammkreide und Viehsalz. Das beste Futter wird aber niemals richtig ausgenutzt werden, wenn dem Milchvieh nicht die richtige Haltung und Pflege zukommt.

Nach weiteren Anregungen aus dem Mitgliederkreise wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt. In seinem Schlusswort ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, im neuen Kontrolljahr weiter zum Segen und Wohle der Landesviehzucht zu arbeiten.

la. Saugen, 20. Mai. [Die Brieftasche gestohlen.] Dieser Tage war ein Arbeiter mit noch zwei anderen Personen in einer hiesigen Gastwirtschaft zusammen. Während sie eine Weile gemütlich am Bierisch zusammen saßen, verschwand die eine Person vom Tisch. Als nun der Arbeiter seine Rechnung bezahlen wollte, mußte er feststellen, daß mit der verschwundenen Person auch seine Brieftasche abhanden gekommen war. Schließlich verständigte er sich mit der zweiten Person, die er ebenso wie die erste nicht kannte.

* Saugen, 21. Mai. [Abschiedsabend.] Am Montag fand im Saal Mattuttis ein Abschiedsabend für die scheidende Familie Kaiser statt. Welcher Beliebtheit sie sich erfreut hat, erlah man aus dem zahlreichen Besuch. Etwa 100 Personen hatten sich eingefunden, um noch einige Stunden an der festlich geschmückten Tafel mit ihr zusammen zu sein. Zuerst ergriff Herr Bassus-Petrelen im Namen des Gemeindefürserrats das Wort. Er feierte die Arbeit des Scheidenden als Organisator und Mitglied des Gemeindefürserrats während seiner 25jährigen Amtstätigkeit und überreichte ihm ein wunderbar ausgeführtes Diplom für seine Verdienste. Sodann feierte Lehrer Koedstedt-Wirkfien Frau und Herrn Kaiser als Begründer des Memeländischen Frauenvereins. Herr Kaiser war 17 Jahre Schriftführer und Kassierer und Frau Kaiser seit 1928 Vorsitzende. Für treue Arbeit wurde den Scheidenden eine Bowsle überreicht. Ebenso widmete Lehrer Koedstedt warme Abschiedsworte im Namen des Männergesangsvereins, dessen Begründer und langjähriger Dirigent Herr Kaiser war, und im Namen der Kirchspiellehrerschaft durch Überreichung eines Andenkens. Herr Kellau überbrachte Abschiedsworte des Spar- und Darlehnskassenvereins und des Landwirtschaftlichen Vereins, deren Vorsitzender Herr Kaiser während seiner Amtstätigkeit in Saugen war. Herr Buschakus feierte den Scheidenden als Verbandsvorsitzer und Landesbeamten. Die Pausen wurden durch Gesänge des Kirchenchores ausgefüllt, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seinem Obmann und Förderer den Abend zu verschönen.

la. Bietullen, 21. Mai. [Vergabung der Wegereparaturen der Tennwiesen.]

Separation.] Am Sonnabend fand eine Vergabung der Wegereparaturen und der Reinigung der Gräben der Tennwiesen-Separation statt. Das Hochwasser dieses Frühjahrs hat an den Wegen und Drümmen beträchtliche Schäden angerichtet, die eine durchgreifende Instandsetzung verlangen. Da zahlreiche Interessenten erschienen waren, die die Reparaturen und Reinigungen übernehmen wollten, wurden die Arbeiten zum Teil recht billig übernommen. Das Reparieren der Drümmen wurde zu dem Mindestpreis von einem Lit je Drümme vergeben. Die Grabenreinigungen wurden mit 16 Lit je drei Ruten übernommen. Die Wegereparaturen wurden zu folgenden Preisen übernommen, und zwar das Planieren der unebenen Stellen für drei bis fünf Cent je Meter und das Anfüllen für 0,80-5,00 Lit je Loth.

bl. Ruß, 20. Mai. [Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins.] Dieser Tage fand im Hotel Merzins die Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins statt. In Erledigung der Tagesordnung gab der Vorsitzende des Aufsichtsrats Major a. D. Makroci einen Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die damit verbundene Lage auf dem Geldmarkt. Aus dem Bericht ging hervor, daß eine Gewährung von neuen Krediten vorläufig nicht möglich sei, weil Abzahlungen auf ausgedehnte Darlehne so gut wie gar nicht erfolgen. Von dieser Geldknappheit würden auch die Spareinleger betroffen, da es dem Verein nicht möglich sei, ihren Ansprüchen auf Rückzahlung von Spareinlagen jederzeit in vollem Umfang nachzukommen. Der Vorsitzende ermahnte die Sparer, auch weiterhin Vertrauen zu dem Verein zu haben, da eine Gefahr, Verluste zu erleiden, nicht vorliege, weil die Spareinlagen gut gesichert seien. Bedauerlich sei es, daß viele Spareinlagen abgehoben würden, ohne daß ein dringendes Bedürfnis dafür vorliege. Der Vorsitzende forderte alle diejenigen, die ihr Geld abgehoben und zu Hause liegen haben, auf, es zum Raiffeisenverein zu bringen, denn nur dann könne eine geordnete Abwicklung der Geschäfte erfolgen. Dann erstattete der Rechner des Vereins, Kantor Niemann, den Geschäftsbericht. Aus diesem Bericht ging hervor, daß der Umsatz 2.168.724,97 Lit betragen habe. Die Aktiva betrug 427.753,63 Lit und die Passiva 427.115,12 Lit. Das Rechnungsjahr 1934 hat mit einem Gewinn von 638,45 Lit abgeschlossen. Nachdem die Bilanz genehmigt worden war, wurde dem Vorstand und dem Rechner für das Geschäftsjahr 1935 Entlastung erteilt. Von dem Reingewinn wurden 600 Lit zum Reservefonds und der Rest dem Wohlfahrtsfonds zugeschrieben. Bei den Wahlen wurden die statutenmäßig ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Major a. D. Makroci und Besitzer Max Abel aus Ruß wiedergewählt. Anstelle des Vorstandsmitglieds Besitzer Heinrich Buttkereit in Ruß wurde Besitzer David Junker in Skirwietell gewählt.

Kreis Pogegen

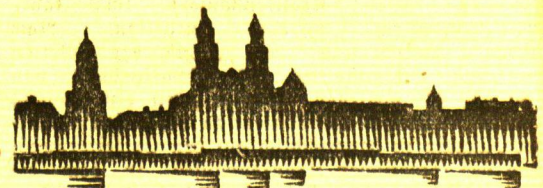
Fünf Zentner Butter und zwei Fuhrwerke beschlagnahmt

at. Uebermemel, 21. Mai. Deutschen Zollbeamten gelang es am Sonnabend, 237,5 Kilogramm Butter zu beschlagnahmen. Zwei Besitzer aus dem Memelgebiet hatten den für Litz geladen. Da jetzt nur drei Zentner den zu jedem Marktag frei eingeführt werden dürfen, so hatten diese Besitzer das Fett in Kistenwagen geladen. Die Wagen hatten Doppelböden, so daß auch bei einer Kontrolle die Beamten irreführt werden konnten. Der Schmutz der Butter, die sich zwischen Doppelböden befand, wäre sicher gelungen, wenn nicht ein „auter Freund“ die Besitzer verraten hätte. Die Wagen wurden daher genau untersucht, und dabei wurde auch die Butter gefunden. Außer der Butter wurden auch noch die beiden Fuhrwerke, mit je zwei Pferden bespannt, beschlagnahmt.

ef. Pogegen, 20. Mai. [Durchgehende Pferde.] Einem Besitzer aus Stumbrgirren gingen die Pferde durch. Der Wagen schlugerte gegen einen Baum und stürzte dann in den Graben. Der Besitzer fiel dabei so unglücklich aus seinem Gefährt, daß er schwer verletzt liegen blieb. Der sofort hinzugekommene Arzt stellte neben kleineren, äußeren Wunden schwere innere Verletzungen fest.

cr. Alt-Stremchen, 20. Mai. [Den Fuß durch einen Dungkäfer schwer verletzt.] Der elfjährige Schüler Heinz Rehner aus Alt-Stremchen trat dieser Tage zu Hause beim Spielen auf einen an der Erde liegenden Dungkäfer, wobei ihm die „Zinke“ durch einen Fuß drang. Der Knabe liegt unter großen Schmerzen danieder.

ef. Viltupönen, 20. Mai. [Kirchenvisitation.] In der hiesigen Kirche fand am Sonntag die diesjährige Kirchenvisitation statt. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Predigt fand die Befragung der Konfirmanden durch Pfarrer Grops und dann durch Superintendent Bobbus statt. Recht zahlreich versammelten sich auch die Schüler und zum Schluß die schulenläufige Jugend. Verschieden wurde die eindrucksvolle Feier durch Gesangsvorträge des Jugendbundes. Anschließend an die Visitation fand die übliche Gemeindeversammlung statt.



Kaunas, 21. Mai

Zunahme der Arbeitslosenziffer

In diesem Frühjahr war die Arbeitslosenziffer bedeutend zurückgegangen, in den letzten Tagen ist sie jedoch wieder gestiegen. Es sind beim Arbeitsamt 496 Männer und 291 Frauen registriert. Im vergangenen Jahr um diese Zeit war die Arbeitslosenziffer weit niedriger. Das Ansteigen der Zahl der Arbeitslosen ist in der Hauptsache auf die geringere Bautätigkeit in diesem Jahr zurückzuführen. Infolgedessen mußten die öffentlichen Arbeiten, die bereits Mitte dieses Monats eingestellt worden waren, wieder aufgenommen werden.

Ein Brandstiftungsprozess

h. Deuts beginnt vor dem Bezirksgericht in Kaunas der Prozess gegen die Inhaber der Schuhfabrik „Gra“, Gebrüder Kapulski & Biedes, deren Schuhfabrik im Jahre 1931 niederbrannte. Das Unternehmen wurde seinerzeit von der Firma Mejerowitsch & Aranowitsch finanziert, die darauf auch ein großes Lager unterhielten. Als Mejerowitsch und Aranowitsch in Konkurs gerieten, wurde ihr Lager vom Gerichtsvollzieher beschlagnahmt und verriegelt. Es fiel auf, daß der Brand gerade in diesem verriegelten Lager entstand. Eine Nachuntersuchung ergab, daß noch eine zweite verdeckte Tür ins Lager führte, und es entstand der Verdacht, daß Brandstiftung vorliegt.

Advertisement for Zwangsversteigerung (forced sale) of land and buildings, including details about the location and terms of the sale.

Advertisement for Al. Odhhöfen, a family business in Sardenolags, offering various services and goods.

Advertisement for Gr. Grabuppen Pogegen, featuring a car and other services.

Advertisement for Gerichts-befehlen (court orders) and other legal services.

Continuation of the story 'Edith Öttings seltsame Ehe', describing the relationship between Edith and Ralf Hartmann.

Continuation of the story 'Edith Öttings seltsame Ehe', describing the relationship between Edith and Ralf Hartmann.

Continuation of the story 'Edith Öttings seltsame Ehe', describing the relationship between Edith and Ralf Hartmann.

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Continuation of the story 'Edith Öttings seltsame Ehe', describing the relationship between Edith and Ralf Hartmann.

Sieg und Plünderung / Ein Abschnitt aus dem Buch von Lawrence „Aufstand in der Wüste“

Der Tod des englischen Obersten Lawrence, des „ungekrönten Königs von Arabien“, bringt von neuem seine arabischen Abenteuer und Taten in Erinnerung. Lawrence hat sie bekanntlich zum Teil in einem Werk beschrieben, das auch in deutscher Sprache unter dem Titel „Aufstand in der Wüste“ erschienen ist und zwar im Verlag von Paul List-Verlag. Aus der bunt-schillernden Fülle der Abenteuer und packenden Ereignisse, die in diesem Buch in glänzender Weise erzählt werden — die „literarische Welt“ nennt es „vermutlich das größte Kriegsbuch, das seit Julius Cäsars „De bello Gallico“ von einem Feldherrn selbst geschrieben wurde“ — bringen wir im folgenden einen gekürzten Abschnitt aus dem Kapitel „Sieg und Plünderung“, in dem Lawrence schildert, wie er mit einem Trupp Araber eine Brücke und einen Zug durch eine elektrisch geladene Mine in die Luft sprengt.

Gerade als der Bote abgeritten war, rief der Posten auf der Höhe, daß er in Richtung auf Hallat Ammar die Rauchwolken aufsteigen sehe. Zaal und ich eilten hinauf und erkannten an Art und Dichtigkeit des Rauches, daß in der Tat ein Zug in der dortigen Station halten mußte. Während wir noch von der Bergkuppe aus beobachteten, setzte sich der Zug plötzlich auf uns zu in Bewegung. Wir riefen den Arabern zu, so rasch als möglich ihre Stellungen einzunehmen, und es begann eine wilde



Lawrence

Das die Hänge hinauf. Stokes und Lewis konnten in ihren schweren Stiefeln das Rennen natürlich nicht gewinnen, aber sie kamen doch rasch genug hinauf und hatten plötzlich ihre Ruhr und alle sonstigen Beschwerden vergessen.

Die Schützen postierten sich längs des Höhenrandes, der sich — die Zündungsstelle verdeckend — von der Artilleriestellung bis zu dem Talaußgang hinzieht. Sie konnten von da aus die entgleisenden Wagen auf eine Entfernung von kaum hundert-fünfzig Yard beschließen, während die Schutzwälle für die Mörser und Maschinengewehre etwa dreihundert Yard betrug. Auf der Höhe hinter der Artillerie stand ein Posten und rief uns zu, was der Zug machte — eine durchaus notwendige Vorsichtsmaßnahme, denn wenn er Truppen herabrachte und diese hinter unsern Höhen auslief, mußten wir mit blitzartiger Geschwindigkeit eine Drehung machen und uns — nur auf Erhaltung des Lebens bedacht — fechtend das Tal hinauf zurückziehen. Zum Glück fuhr er, von zwei mit Holz geheizten Lokomotiven gezogen, immer in der gleichen Geschwindigkeit weiter.

Er kam an die Stelle, wo man uns gestern gesehen hatte, und begann aufs Geratewohl in die Wüste hineinzufahren. Ich hörte den Spektakel näher und näher kommen, während ich auf meinem Auslug oberhalb der Brücke hockte, um im geeigneten Moment das Zeichen an Salem zu geben, der in wilder Erregung auf den Knien um den Zündapparat herumrußte und mit lauter Stimme Gott anflehte, ihm Gelingen zu gewähren. Das türkische Feuer klang stark; und ich überlegte besorgt, mit wieviel feindlichen Kräften wir zu tun bekommen würden, und ob uns die Sprengung genügen Schaden anrichten würde, um die zahllose Unterlegenheit unserer achtzig Mann wettzumachen. Ich hätte es lieber gesehen, wenn mein erster Versuch mit elektrischer Zündung unter weniger schwierigen Umständen erfolgt wäre.

In diesem Augenblick bog die beiden, anscheinend sehr schweren Maschinen unter schrillem Pfeifen in die Kurve ein, und der Zug kam uns in

Sicht. Er bestand aus zehn gedeckten Wagen, Fenster und Türen starrend von Gewehr-mündungen, während auf den Dächern in kleinen Sandsacknestern türkische Schützen gespannt im Anschlag lagen, um auf uns zu feuern. Ich hatte nicht mit zwei Maschinen gerechnet, entschloß mich aber sofort, die Ladung unter der zweiten zur Explosion zu bringen, damit nicht, im Falle nur geringer Wirkung der Mine, die unbeschädigte Maschine abkuppeln und mit den Waggons zurückfahren könnte.

Demgemäß hob ich, als das vordere Triebrad der zweiten Maschine auf der Brücke war, die Hand zu Salem hin. Es erfolgte ein furchtbarer Knall, und die Bahn einschwand den Wägen hinter einer aufschwebenden Säule schwarzen Staubs und Rauches, hundert Fuß hoch und eben so breit. Man hörte Krachen und Spitzern und den schrillen Metallklang zerberstenden Stahls. Eisen- und Holzteile flogen hoch, und plötzlich wirbelte schwarz aus der Rauchwolke ein ganzes Lokomotivrad hoch in die Luft und segelte rauschend über unsere Köpfe hinweg, bis es mählich niederfiel und schwer auf den Wägenboden hinter uns aufschlug. Außer diesem singenden Flug herrschte Totenstille, kein Schreien oder Schreien, während der nun graue Dampf der Explosion von der Bahn zu uns herüberzog und sich über den Höhenrücken hinweg langsam in den Bergen verlor.

Während dieses lähmenden Schweigens eilte ich zur Artilleriestellung zurück. Salem hatte sein Gewehr ergriffen und schoß blindlings in den Rauch. Ehe ich noch unsere Geschütze erreicht hatte, war der ganze Hang nach der Eisenbahn zu lebendig geworden von Schüssen und den braunen Gestalten der Beduinen, die sich in großen Sähen auf den Feind stürzten. Ich wandte mich um, um festzustellen, was sich inzwischen ereignet hatte, und sah jetzt auf dem Geleise den auseinandergerissenen Zug stehen. Die Waggonwände zitterten unter dem Gepöfel der einschlagenden Geschosse, während aus den offenen Türen Türken herausspitzelten, um in den Schutz des Bahndammes zu gelangen.

Indes ich noch schaute, knatterten über meinem Kopf die Maschinengewehre los, und die langen Reihen der Türken oben auf den Waggons kugelten durcheinander und wurden gleich Wollflocken von den Dächern heruntergeschleudert durch den Geschosshagel, der prasselnd die Waggons entlangtrieb und ganze Völkchen gelber Holzsplitter aufstiebelte. Unsere überhöbende Geschützstellung war ein großer Vorteil für uns.

Als ich dann Stokes und Lewis erreichte, hatte der Kampf eine neue Wendung genommen. Der Rest der türkischen Truppen hatte sich hinter dem Bahndamm, der hier elf Fuß hoch war, gesammelt und eröffnete, gedeckt durch die Mäuer, ein wohlgezieltes Feuer auf die Beduinen, wanzig Yard jenseits der sandgefüllten Senke. Der Feind lag hier an der erhöhten Kurve im toten Winkel für unsere Maschinengewehre. Doch nun feuerte Stokes seine erste Granate, die wenige Sekunden später jenseits des Abganges in der Wüste explodierte.

Stokes stellte die Richtschiene, und die zweite Granate schlug unmittelbar hinter den Geleisen in den toten Winkel unterhalb der Brücke ein, wo die Türken Schutz gesucht hatten. Sie machte die Stellung zur Schlachtbank. Die Ueberlebenden der Gruppe stürzten panikartig in die offene Wüste hinaus, im Lauf der Gewehre und Ausrüstung von sich werfend. Jetzt kam die Gelegenheit für die Maschinengewehre; und Sergeant Lewis freute Garbe auf Garbe über die offene Fläche, bis der Boden mit Leibern besät war. Wusthagrat, der junge Scherari, der das zweite Maschinengewehr bediente, sah, daß der Kampf vorbei war, warf mit einem Freudenruf seinen Abwaschbehälter fort und eilte, sein Gewehr aufzuffassen, den andern nach, die gleich wilden Bestien über die Waggons herfürzten und zu plündern begannen. Das Ganze hatte nur etwa zehn Minuten gedauert.

Ich ging hinunter an die Sprengstelle, um die Wirkung der Mine zu sehen. Ein Brückenbogen war in die Luft geflogen und der erste mit Kränken vollbesetzte Wagen war in den Abgrund gestürzt. Der Aufprall hatte alle, bis auf drei oder vier, getötet und Sterbende und Tote an das versplitterte Ende des Waggons zu einem blutigen Haufen zusammengewirbelt. Einer der noch Lebenden schrie im Delirium immer nur das eine Wort „Tophus“. Ich verschloß die noch offenstehende Tür und überließ sie dort ihrem Schicksal.

Die nachfolgenden Wagen waren entleert und ineinander gefahren; ein paar der Unterecke waren hoffnungslos zerborsten. Die zweite Maschine war nur noch ein Trümmerhaufen rauchenden Eisens. Die Triebräder waren in die Luft geflogen und

hatten die Seiten des Feuerstoffs aufgepalten; Führerstand und Tender lagen in Stücke gerissen zwischen dem Schuttgeröll der Brücke. Diese Maschine war für immer dahin. Die vordere Lokomotive war besser weggenommen; zwar lag sie, vollständig entgleist, halb auf der Seite, und der Führerstand war geborsten, aber der Dampf stand noch unter Druck, und das Gestänge war intakt.

Das Tal war der reinste Bergenfessel. Die Araber, wie von Sinnen gekommen, rasten umher, barhäuptig, halbnaht, brüllend, blindlings schleichend und sich gegenseitig mit Mägeln und Fäusten bearbeitend, während sie Waggons aufbrachen und mit riesigen Ballen hin- und herstopelten, die sie dann dicht bei den Geleisen aufstapelten und durchwühlten, alles kaputt schlagend, was sie nicht brauchen konnten.

Da lagen weit umhergestreut Stapel von Teppichen; Dugende von Matrasen und geklumpten Polstern; Männer- und Frauenkleider in buntestem Durcheinander; Uhren, Kochtöpfe, Nahrungsmittel, Schmuckstücke, Waffen. Dort stand eine Gruppe von dreißig bis vierzig Frauen, unverkleidet, mit zerrißenen Kleidern, wie wahnsinnig schreiend und sich die Haare rauschend. Die Araber, ohne einen Blick für sie, fuhr fort zu rauben und zu zerstören und sich nach Herzenslust satt zu plündern. Kamele waren Gemeingut geworden. Jeder packte in wahn-sinniger Hast auf das nächste Beste auf, was das Tier tragen konnte, und jagte es dann westwärts in die Weite, sofort wieder auf neuen Raub bedacht.

Wir rollten gerade das Kabel auf, es war unser einziges. Zaal stieg von seinem Kamel und wollte, daß ich an seiner Stelle aufklicke; statt dessen wurden Kabel und Zündapparat auf das Tier geladen. Zaal fand noch Zeit, über meine sonderbare Beute zu lachen, angesichts all des Goldes und Silbers im Auge. Soweil mir war stocklahm von einer alten Wunde im Arme und konnte nicht gehen; aber wir ließen sein Kamel niedergehen und verkauften die Maschinengewehre, die Käufe kreuzweis zusammengebunden wie eine Schere, hinten auf seinem Sattel. Blieben nur noch die Grabenmörser; doch Stokes erschien wieder und brachte ein Lastkamel, es ungeschickt an der Nase führend, heran, das er irgendwo aufgegriffen hatte. Wir beluden es eiligst mit den Mörsern, setzten Stokes (der noch schwach war von seiner Ruhr) in Zaals Sattel und sandten die drei Kamele unter der Obhut Hometims fort, was sie laufen konnten.

Inzwischen hatten Lewis und Zaal in einer geschäftigen und verdeckten Senke hinter der alten Artilleriestellung einen Scheiterhaufen aus Geschosshörnern, Holzkrümmern und Benzin gemacht, ringsherum wurden Patronentreifen der Maschinengewehre und sonstige Infanteriemunition aufgeschichtet und das Ganze vorzüglich mit zurückgelassenen Mörsergranaten bekrönt. Dann wurde es angezündet, und wir machten uns schleunigst davon. Sobald das Feuer die Munition erreicht hatte, begann ein gewaltiges und unausgesetztes Gefröhe. Die Tausende von Patronen gingen los in Serien wie Maschinengewehrfeuer, und die Granaten explodierten mit hohen Staub- und Rauchsäulen. Auf die vorgehenden Türken machte diese tapfere Verteilung starken Eindruck, und sie mußten meinen, daß wir sehr stark und in gut besetzter Stellung waren. Sie hielten im Angriff inne, gingen in Deckung und begannen die Stellung weitausholend zu umgehen und sich nach Kunt und Regel langsam heranzuwagen; während wir eiligst davonschickten, den Verstecken in den Bergen zu.

Die Sache schien damit einen glücklichen Abschluß nehmen zu haben; und wir waren froh, als dem schlimmeren Verluft davon gekommen zu sein als dem meiner Kamel und meines Gepäcks, obgleich die geliebten Zwiebäde der Serganten mit dabei waren. Jedoch in der Himmels Höhe gab es ja voraus-sichtlich zu essen genug, und Zaal meinte, wir würden unser Eigentum bei den andern finden, die voraus auf uns warteten. Und so war es auch. Meine Leute waren mit Beute überladen und hatten auch alle unsere Kamele bei sich, deren Sättel sehr rasch von dem geraubten Zeug freigemacht wurden.

Wir fragten, ob jemand verwundet wäre, und eine Stimme antwortete, daß der junge Schim — ein sehr verwegener Burche — beim ersten Ansturm auf den Zug gefallen wäre. Dieser Ansturm war ein Fehler gewesen und ohne Befehl unternommen, denn die Maschinengewehre und Mörser hätten die Sache schon allein erledigt, wenn die Mine richtig funktioniert hätte. Also war ich für diesen Verlust nicht verantwortlich.

Drei Mann waren jetzt verwundet. Zuletzt geruhte einer von Faikals Sklaven zu melden, daß

Salem vermißt würde. Wir riefen alle zusammen und fragten sie aus. Schließlich erklärte ein Araber, daß er ihn verwundet dicht hinter der Maschine hatte liegen sehen. Jetzt erinnerte sich auch Lewis, einen Neger, von dem er nicht wußte, daß er zu uns gehörte, dort schwer getroffen am Boden liegend gesehen zu haben. Man hatte mir nichts davon gemeldet, und ich war sehr ungehalten; denn die Hälfte der Hometeit mußte davon gemußt haben und auch das Salem in meinem Dienst stand. Durch ihre Schuld hatte ich nun schon zum zweitenmal einen Genossen im Stich gelassen.

Ich rief Freiwillige auf, mit mir zurückzufahren und ihn zu suchen. Nach einer Weile meldete sich Zaal und dann noch zwölf von den Monajera. In scharfem Trab ging es über die Ebene der Eisenbahn zu. Als wir den vorletzten Höhenrand erreicht hatten, sahen wir das Brad des Zuges umschwärmt von einer großen Zahl Türken. Es mochten an die hundertfünfzig sein, und unser Versuch war hoffnungslos. Salem war sicherlich schon tot, denn die Türken machten bei den Arabern keine Gefangenen; im Gegenteil mordeten sie sie auf grausame Weise hin, weshalb wir denn auch unsern Schwerwundenen, zurückgelassen werden mußten, lieber aus Erbarmen den Rest zu geben pflegten.

Wir mußten Salem aufgeben und rüsteten uns schweren Herzens zum Weitermarsch. Unter unsern neunzig Gefangenen waren auch zehn arabische Frauen aus Medina, die mit Faikals Vermittlung nach Mekka gehen wollten. Wir hatten noch zwei- undzwanzig Kamele zur Verfügung. Auf die Pack-sättel von fünfzehn Kletterern die Frauen, auf den übrigen wurden die Verwundeten je zu zweit untergebracht. Wir waren völlig erschöpft, und die Gefangenen hatten unsern ganzen Wasser ausgetrunken. Um auf dem langen Wege bis zur Kumm durchzuhalten, mußten wir unsern Wasserfläsche auf dem alten Brunnen bei Mudowwara füllen.

Da der Brunnen ziemlich nahe der Eisenbahnstation lag, war es höchst wünschenswert, unsern Kommen und Gehen so einzurichten, daß uns die Türken nicht gewahr wurden und uns etwa in wehrloser Lage überraschten. Daher brachen wir in einzelnen Abteilungen auf und kreuzten nordwärts. Ein Sieg pflegte eine arabische Truppe stets zu lähmen, und wir waren eigentlich kein kriegsmäßig marschierendes Streifkorps mehr, sondern eine humpelnde Lastkarawane, bis zum Umfallen bespaßt mit Hausrat, genug um einen ganzen arabischen Stamm auf Jahre zu versorgen.

Meine Serganten hielten mich jeder um einen Säbel als Andenken an ihr erstes Gefecht. Als ich die Kolonne entlang ritt, um etwas Geeignetes herauszufinden, bemerkte ich plötzlich Ferham, einen von Faikals Freigelassenen, und zu meiner größten Ueberraschung sah ich, hinter ihm auf der Kruppe seines Kamels festgeklemmt, bewußtlos und blutbedeckt, den vermißten Salem.

Ich ritt an Ferham heran und fragte ihn, wo er ihn gefunden hätte. Er erzählte, daß Salem nach dem ersten von Stokes abgefeuerten Granatschuß auf die Lokomotive losgeschürzt wäre und ein Türke ihn in den Rücken geschossen hätte. Die Kugel war dicht am Rückgrat festengeblieben, ohne ihn, nach ihrer Meinung, lebensgefährlich zu verletzen. Nach der Einnahme des Zuges hätten ihn die Hometeit Manel, Dolch, Gewehr und Kopfschuß geraubt. Mithil, einer der Freigelassenen, hätte ihn dann gefunden, auf sein Kamel verladen und mit zurückgebracht, ohne uns etwas davon zu sagen; danach hatte ihn Ferham übernommen. Salem wurde später vollständig wiederhergestellt, trug mir aber stets einen leisen Groll nach, weil ich ihn, der in meinem Dienst stand, verwundet zurückgelassen hätte.

England betrauert Lawrence

London, 21. Mai.

Zum Tode des Obersten Thomas Edward Lawrence ergänzend zu melden, daß die berühmtesten Spezialisten Englands vergeblich versucht haben, ihn am Leben zu erhalten. Die Leiche Lawrence's wurde in die englische Flage eingehüllt und vor dem Altar des Sagarets in Wool aufgebahrt. Sein Tod wurde dem englischen König und dem König von Irak telegraphisch mitgeteilt.

Das englische Volk betrauert in Lawrence einen Mann von vorbildlicher Pflichterfüllung, Uneigennützigkeit und Aufopferung und reißt ihn als beinahe mythische Gestalt unter die englischen Nationalhelden ein. General Sir John Hamilton widmet ihm folgenden Nachruf: „Lawrence war ein Mann, wie man ihn unter 50 Millionen nicht mehr findet. In einem Zeitalter, wo es keine Heiligen mehr gibt, verleiht der Soldat, der in völliger Uneigennützigkeit für nichts Greifbares oder Materielles alles aufs Spiel setzt, dem Menschenleben einen höheren Sinn.“

„Bazillenvater“ Robert Koch / Von O. G. Foerster

Zu seinem 25. Todestag am 27. Mai 1935

Das Heldische ist nicht ausschließlich Wesensform des Krieges. Auch im Geistesleben zeigen sich schöpferischer Genius und heroische Lebensauf-fassung miteinander verknüpft. Robert Kochs Leben und Schaffen bildet ein schönes Beispiel dieses stillen Heldentums im Dienste der Forschung.

Erkenntnisdrang und Sehnsucht nach den Geheimnissen fremder Lebensformen beherrschten die Jugend Robert Kochs in dem freundlichen Dorfschloß Clausthal. Mit Botanikerbüchern, Naturgeschichte und Käferglas durchstreift der junge Naturforscher Täler und Berge seiner Heimat. In den Schulstunden träumt er von dem lockenden Ziel, das er sich gesetzt hat: Forschungsreisender will er werden, über die Meere nach fernen Ländern fahren und die letzten Rätsel der Welt lösen! Und noch, da er schon als Assistenzarzt in einem Hamburger Krankenhaus wirkt, wandert er jeden Tag zum Hafen und schaut sehnsüchtig den großen Dampfern nach, die hinausziehen ins Unbekannte, in die weite Welt. Erst die Liebe zu seiner Braut in die spätere Ehegattin befehrt ihn zur Wirklichkeit und zur Alltagspflicht. Als Landarzt in kleinen Orten Hannover und der Mark zieht Koch ruhelos von einem Post zum andern — die langweilige und gleichförmige Tätigkeit bezieldigt ihn wenig. Zuletzt landet er als Kreisarzt in Wollstein bei Bismarck.

In diesem weltentlegenen Städtchen aber erlebt Robert Koch bald seltsamere Abenteuer als in Dörfchen und Wäldern. Unter den Kühen und Schafen seiner Bauern ist eine Milzbrand-Epidemie ausgebrochen. Nach dem derzeitigen Stand der

ärztlichen Wissenschaft scheint Hilfe unmöglich. Dies aber bringt den Landarzt zur Verzweiflung — und zugleich zu dem Entschluß, aus eigener Kraft zu finden, was ihm in seinen Studienjahren auf der Unversität verborgen blieb. Von seinen geringen Ersparnissen erwirbt er ein Mikroskop und beginnt nun, planmäßig das Blut der an Milzbrand ge-kranken Tiere zu untersuchen.

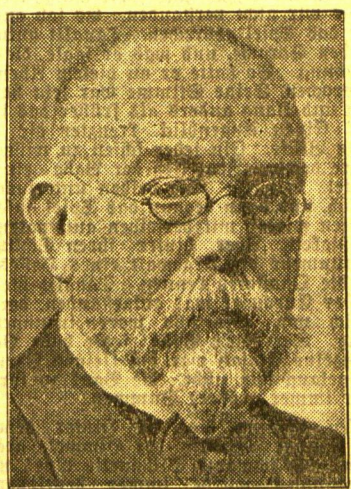
So entdeckt Robert Koch zum ersten Mal die Mikroben, von denen er in den Berichten des französischen Forschers Pasteur schon einiges gelesen hat. Versuche mit weißen Mäusen und unzählige Beobachtungen und Vergleiche erbringen den untrüglichen Beweis für das Vorhandensein bestimmter Bazillen im Blut der kranken Tiere und für ihre Wirksamkeit als Erreger des Leidens. Eine wunderbare, unheimliche Welt tut sich vor Kochs Augen auf, als er in seinem kleinen Laboratorium über Mikroskop und Versuchsalären sitzt, Abend für Abend, bis tief in die Nacht hinein, und das Leben und Wirken der Mikroben verfolgt. Und die ganze Welt horcht auf, als im Jahre 1876 ein junger, unbekannter Landarzt aus Wollstein vor einem auserwählten Kreis von Forschern und Beratern berichtet und beweist, daß er den Milzbrand-Bazillus entdeckt und wirksame Mittel zu seiner Bekämpfung gefunden hat.

Unbeirrt durch den sogleich losbrechenden Meinungsstreit setzt Robert Koch nun seine Jagd auf die Mikroben fort. Getrieben von dem Drang nach Erkenntnis und der Sehnsucht des Arztes, kranken Menschen und Tieren Hilfe zu bringen, widmet er sich ganz seiner Forschung. Immer mehr vernach-

lässigt er dabei seine Praxis, gerät in wirtschaftliche Not und begegnet bei seinen Versuchen mit unzulänglichen Mitteln oft genug selbst dem Tode. Aber immer weiter dringt er dabei vor ins unbekannte Reich der kleinsten Lebewesen; er erfindet eine Vorrichtung, mit deren Hilfe die Bazillen photographiert und aus ihrer Unsichtbarkeit gelöst werden können.

1880 wird Koch nach Berlin gerufen, wo ihm das Reichsgesundheitsamt ein großes Laboratorium und zwei geschickte Assistenten zur Verfügung stellt. Und nun folgt in unermüdlicher Arbeit eine Entdeckung der anderen. Im März 1882 überrascht Robert Koch die Wissenschaft durch seine Entdeckung des Tuberkulose-Bazillus. Zum ersten Mal sind damit nicht nur die wahren Ursachen dieser furchtbaren aller Krankheiten, sondern auch die Wege einer wirklichen Bekämpfung gefunden, und die Menschheit atmet erlöst auf. Diphtherie- und Typhusbazillen entgehen den Nachforschungen Kochs und seiner treuen Helfer nicht. Und im Jahre 1883 geht der Forscher nach Ägypten, wo eine entsetzliche Choleraepidemie ausgebrochen ist. Hier und in Indien gerät er die Cholera-Mikroben aus ihren Schlupfwinkeln hervor und erringt mit dieser Entdeckung einen Triumph über Pasteur, der vergeblich dem „Komma-Bazillen“ nachgespürt hat.

Bei all diesen Arbeiten steht Koch nur sein großes Ziel vor sich: Helfer der Menschheit zu sein. Alles Persönliche tritt für ihn in den Hintergrund. Aus dem stinkenden Pöpel der verfehlten indischen Dörfer holt er die bazillenhaltigen Tropfen hervor, ohne die modernen Schutzmittel unserer Zeit impft er seinen Mäusen die Giftstoffe ein, in seinem Laboratorium läßt er einen ganzen Bazillenregen auf seine Versuchstiere los — täglich fast umgibt ihn der Tod in furchtbarester, tausendfacher Gestalt. Und wir müssen es heute fast als ein Wunder hingenommen, daß der kühne Forscher unverwundet blieb. Von Ehrungen aller Art überhäuft, überhört



Professor Robert Koch

bert Koch, den der Volksmund den „Bazillen-vater“ getauft hatte, ließ seinem innersten Wesen treu. In tiefer Weisheit mehrte er Bewunderung und Lob ab: „Ich habe gearbeitet und mein Pflicht getan und bei allem nur etwas mehr Glück gehabt als die anderen.“ Unter Einsatz seines Lebens hat Robert Koch durch seine Mikrobenforschung die gesamte Heilkunde auf neue Grundlagen gestellt und damit zur Hebung der Volksgesundheit Unendlichliches beigetragen. Ein fuchsender, kämpferischer Mensch schenkte der Menschheit ein unvergängliches Werk.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra • Von Dr. L. Balner, königlich-holländischem Oberstabsarzt i. R.

Zweite Fortsetzung*)

Ein Blatt wendet sich

Es ging gegen zwei. Das Spielkapital des Europäers war auf wenige Banknoten zusammengeschumpft; und Tanakit holte immer häufiger das schmutzige Säckchen hervor, das er auf der nackten Brust trug. Der dicke Baba gewann noch immer. Aber die Einsätze wurden jetzt kleiner. Die Gewinne immer geringer. Das Spiel schien sich dem Ende nähern zu wollen, und der dicke Chinese begann ungeduldig zu werden. Tanakit griff jetzt zum letzten Mal ins Säckchen und holte einige 100 Gulden-Noten hervor. Man mußte aufmerksam hinsehen, wollte man wahrnehmen, daß seine Hand ein wenig zitterte. Das Säckchen war jetzt leer. Die Spieler blickten schadenfroh auf den mageren Kuli. „Amper mati“ fällt tot, kicherte grausam der Europäer. „Wird nicht in China verscharrt werden.“ Tanakit meckerte höflich über den guten Wik, und der dicke Baba wieherte. Doch einige Minuten später mußte der reiche Baba erkennen, daß er zu früh gelacht hatte. Der Kuli gewann zweimal, dreimal hintereinander; jedesmal bei verdoppeltem Einsatz. Er hatte wieder ein kleines Spielkapital beisammen.

Es ging gegen 3 Uhr. Draußen krähte ein Hahn. Ein kühler Luftzug strömte durchs Zimmer. Der Europäer hatte zu spielen aufgehört und trank jetzt gedankenlos einen Whisky nach dem anderen. Der Indo starrte stumpfsinnig auf das Spiel, das jetzt die beiden Chinesen allein fortsetzten. Seine Augen sprangen vor, an seinem mageren Hals schlugen deutlich die Pulse. Es wurde jetzt nicht mehr gesprochen. Hart klatschten die Karten auf den Tisch. Die Banknoten raschelten. Man hörte das Summen der Moskito's, aus den benachbarten Räumen den Duftanfall eines alten Mannes, durch die Wände gedämpft, einen wüsten chinesischen Fluch, das Kreischen einer japanischen Frau oder den tiefen Seufzer der Erleichterung, den der erste Zug beim Opiumraucher auslöst.

Das Kartenduell der Chinesen

Jetzt spielten die beiden Chinesen. Der vornehme reiche Mann gegen den armen, der dicke, wohlgepflegte gegen den ruppigen, unscheinbaren, mageren, der Grobhandler gegen den ehemaligen Kuli, der es zum Wucherer gebracht hatte. Neugierig waren sie ungleich genug. Aber innerlich waren sie jetzt vollkommen identisch. Sie waren jetzt ganz Chinesen. Nichts als Chinesen. Jetzt, nachdem die beiden andern Spieler ausgeschaltet waren, hörte jede Mühseligkeit, jede überflüssige konventionelle Neuerung auf.

Eine ungeheure und unverbrauchte Nervenkraft mußte dazu gehören, um so zu spielen, wie es diese beiden Chinesen taten. Es war nicht mehr ganz Glücksspiel. Es war ein gegenseitiges Einfühlen, ein Durchdringen, eine Art Telepathie. Scheinbar ohne Vogit wurden manchmal Einsätze getätigt, die nicht der Güte der Karte entsprachen. Und nur aus dem Umstand, daß der eine das Blatt des andern gefühlsmäßig einschätzte, war dies zu erklären. Ich habe Tanakit genau beobachtet. Er hatte einen größeren Betrag zurückgewonnen. Aber nicht eine Spur von Gier war an ihm zu merken, wenn er gewann; und noch viel weniger etwas von Bedauern, wenn er verlor. Ebensovienig verriet der dicke Baba etwas von inneren Vorgängen. Die beiden zeigten eine Korrektheit und Ruhe, wie man sie in den vornehmsten europäischen Klubs wohl kaum findet. Große Beträge wechselten hin und wieder den Besitzer, und die fette beringte Hand des reichen Baba schob die 1000-Gulden-Scheine eben so gleichgültig wie die ungepflegte des Kulis. Nur bei ganz genauem Hinschauen konnte man manchmal merken, daß es hinter dieser Ruhe vielleicht etwas anderes gab. Hart, kalt und plötzlich wie ein Degenstich blitzte es manchmal zwischen den dicken Augenlidern des reichen Baba hervor; oder die entzündeten Augen des Kulis irrten von den Karten weg, und kurz wie ein Gedanke huschte sein Blick über das Gesicht seines Gegners.

Der Haß

Gegen 4 Uhr früh nahm das Spiel eine scharfe Wendung. Tanakit war stark im Gewinnen. Er hatte bereits das Doppelte seines anfänglichen Spielkapitals vor sich liegen. Der dicke Baba, dessen Gewinn die Barschaft des Kulis noch immer um ein Vielfaches übertraf, blickte plötzlich seinem Partner voll ins Gesicht und sagte einige chinesische Worte, die wir nicht verstanden. Es sah aus, als wollte er das Spiel abbrechen. Tanakit antwortete in derselben Sprache, und was er sagte, klang wie eine Drohung. So hatte er an diesem Abend noch nicht gesprochen. Seine Stimme war jetzt hart und metallisch und klang anders als früher das süßliche Meckern. Einen Augenblick freuzten die beiden feindselige Blicke. Ein jeder schien zu wissen, was der andere dachte. Jetzt ließ der Baba ein neues Kartenspiel bringen. Die beiden unterluchten es umständlich, und dann begann das Spiel aufs neue. Sie spielten wieder mit derselben automatenhaften Gleichmäßigkeit. Aber hinter ihren Schlüßbaugen lauerte nunmehr die Urtgewalt eines Hasses, wie ihn nur die Europäer kennen. Tanakit hielt die Bank. Der Europäer war aufgestanden, der Indo beugte sich vor. Wir alle waren in ungeheurer Spannung. Der dicke Baba setzte hohe Beträge. Jeder einzelne Einsatz war ein kleines Vermögen. Aber es gelang ihm nicht, die Bank zu sprengen. Er verlor immer größere Summen.

Indessen verging die Zeit. Hinter dem vergitterten Fenster begann der Himmel grau zu schimmern, die schwarze Silhouette eines uralten Baringinbaumes wurde immer deutlicher, ein erwachender Vogel begann zu zwitschern. Es wurde für mich Zeit, die Rückfahrt anzutreten. Aber es kostete mich Ueberwindung, das ungemein spannende Schauspiel dieses Zweikampfes auf Leben und Tod zu verlassen. Eine Stunde später war ich wieder in Surakarta.

Gegen Mittag erfuhr ich, welchen Verlauf das Spiel genommen hatte. Mein Diener berichtete mir vom unerhörten Glück eines wenig bekannten Kulis. „Tudju ratus rebo untung“, 700 000 Gulden Gewinn, erzählte er. Und der Glückspilz war Tanakit.

Nahols und Verworfenne

Vier Menschen, vier Schicksale

Diese Kartenpartie in der chinesischen Spielhalle blieb mir für immer im Gedächtnis. Die Stimmung jener Tropennacht und die Atmosphäre jenes Hauses wie ein Hauch aus einem Sumpf menschlicher Laster hatten mir ein packendes Bild, ein Stück Romantik aus dem Leben des fernen Ostens gegeben. Und ebenso wie die Spielhalle und das Spiel blieben mir auch die Personen in Erinnerung. Wie es nun einmal die beengten Verhältnisse in Ostindien mit sich bringen, führte mich der Zufall mit einigen von ihnen manchmal zusammen. Und so konnte ich, sei es direkt, sei es auf einem Umwege, über ihr Schicksal einiges erfahren.

Der verlumpte Mischling

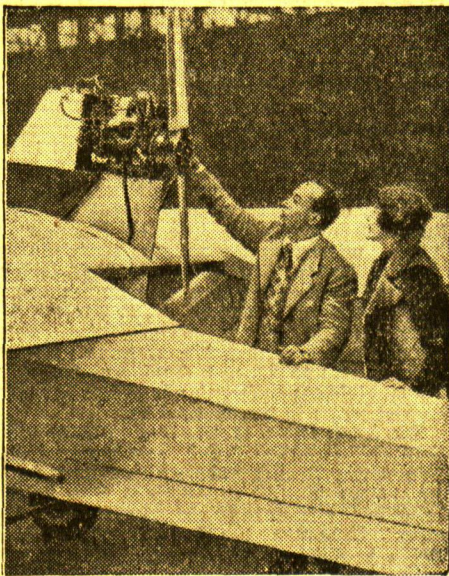
Das Schicksal des Indos ist bald erzählt. Einige Monate nach diesem Abend las man in den Zeitungen von seiner Verhaftung. Eine Kontrolle seiner Geldgebarung in der Bankfiliale hatte einen Fehlbetrag von etwa 150 000 Gulden ergeben. Es bestand für mich und meinen Freund keinen Zweifel, daß jene denkwürdige Nacht zum großen Teil daran Schuld hatte. Im großen Gefängnis zu Samarang verbüßte er eine längere Kerkerstrafe und verschwand dann aus unserem Distrikt. Zwei Jahre später begegnete ich auf einer Schneepfennigjagd auf der Südküste Javas einem Strolch, der in einem verschliffenen Pjama und bloßfüßig, mit einer Schrotflinte in der Hand, durch den Morast des jungen Reisfeldes watete. Bei näherem Hinschauen erkannte ich unseren Spieler. Es bestand kein Zweifel — er war im javanischen Kampong im Dorf gelandet. Er gehörte nunmehr gewiß zu jenen fragwürdigen Existenzen, die das Dorf unsicher machen, von der Unwissenheit der Bevölkerung, von Drohungen und Erpressungen als Rechtskundige und Winkelschreiber ihr Leben fristen und im übrigen als Tagediebe und Müßiggänger hinter den Weibern her sind oder mit der Flinte auf der Jagd umherstreifen.

Der herabgekommene Zuderbaron

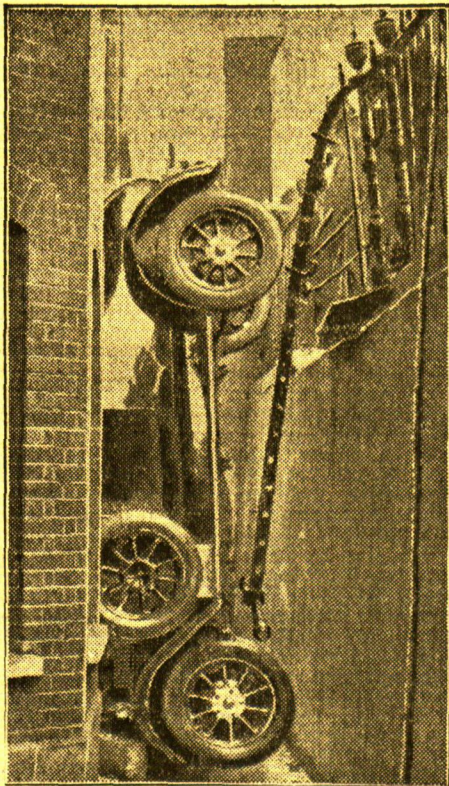
Der europäische Zuderbaron behauptete sich einige Zeit in der Gesellschaft und plätscherte noch eine Weile vergnügt in der Goldblut des Zuders herum. Doch als dieser fiel, stürzte auch er. Aus Gründen, die der Öffentlichkeit verschleiert blieben und zu allerlei Vermutungen Anlaß gaben, verlor er seine Stelle und verschwand ebenfalls. Ich sah ihn in den späteren Jahren zweimal wieder. Das eine Mal begegnete ich ihm in der Vorgalerie eines vornehmen Chinesen und bemerkte, wie ihn der reiche Baba mit einer ziemlich geringschätzung behandelte. Bei der bekannten Höflichkeit dieses Volkes hatte dies viel zu bedeuten. Vor dem Tore hielt ein kleiner japanischer Einbänder, das armselige Gefährt, das ihn bei der glühenden Mittags- hitze hergebracht hatte. Das zweite Mal fand ich ihn in einem schmutzigen chinesischen Hotel, wo ich einen Patienten besuchte. Der einst so vornehme Europäer spielte dort mit einigen chinesischen Krämer und Kulis. Auf dem Tisch lag sein Spielkapital. Es bestand aus kleinen Silbermünzen. In der europäischen Gesellschaft wurde nicht mehr über ihn gesprochen.

Der Baba stürzt nicht tief

Der dicke Baba dagegen schnitt bedeutend besser ab. Auch ihn riß der Sturz des Zuders anscheinend mit nach unten. Er machte Bankrott, kam ins Gefängnis, und es hieß, er sei endgültig zugrunde gegangen. Doch bald tauchte er zu neuer Herrlichkeit empor. Verborgene Nerven, die so nach und nach ans Tageslicht kamen, gute Tabakarten, Erfolge am Spieltisch machten ihn wieder zum reichen Mann und rehabilitierten ihn in seinen Kreisen. Das Gefängnis hatte ihm übrigens nichts von seinem ansehnlichen und nach chinesischen Begriffen schönen und vornehmen Neufbern genommen. Er hatte noch immer das kalte Porzellangesicht und die weichen Polsterhände, die als einzige Arbeit nur das Kartenspielen kannten. Wird fortgesetzt.



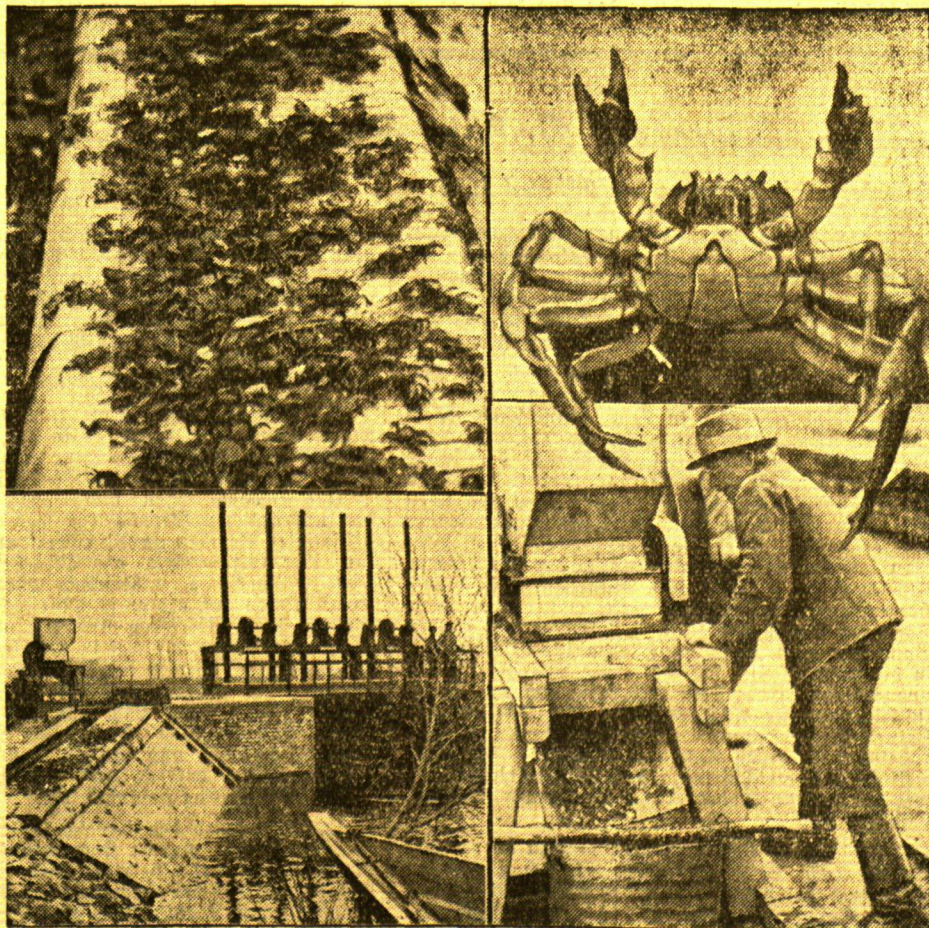
Für 3,60 Mark von London nach Paris geflogen
Der bekannte österreichische Segelflieger Robert Kronfeld unternahm mit seinem Segelflugzeug das mit einem Motorradmo or von 5 PS ausgerüstete, einen Flug von London nach Paris. Für den ganzen Flug verbrauchte er nur für etwa 3,60 Mark Treibstoff. Er dürfte also die billigste Luftreise dieser Art durchgeführt haben.



Rechts: Kopfstand eines Autos
Ein ungewöhnlicher Unfall ereilt ein Auto im Londoner West. Der Wagen raste über den Bürgersteig, durchbrach ein eisernes Geländer und stürzte kopfüber in den Vorkeller eines Hauses.

Kampf gegen die Wollhandkrabbe

Ein unheimlicher Gast des Fernen Ostens bedroht den Fischbestand in den deutschen Binnenengewässern: die Wollhandkrabbe. Ob sie mit dem Ballastwasser der Ueberseedampfer nach Europa kam oder sich an Schiffskielen festgesetzt hat, weiß man nicht, jedoch vermehrte sie sich in wenigen Jahren in geradezu unheimlichem Maße. In der Nähe von Berlin ist es die Strecke der Havel von Rathenow bis Havelberg, wo sich die Wollhandkrabbe infolge des Fehlens jeglicher natürlicher Feinde besonders stark verbreitet. Dort hat die Bekämpfung eingesezt, um dem unaufhaltsamen Vordringen der Tiere Einhalt zu tun. Das unweit von Rathenow gelegene Wehr Grütz (links unten) stellt eine günstige Gelegenheit zum Massenfang dar: bei ihrer Wanderung durch den Strom finden dort die Wollhandkrabben in der starken Strömung ein unüberwindliches Hindernis, so daß sie an der Uferböschung emporkriechen, um in das Oberwasser zu gelangen. Diese Eigentümlichkeit, auch über Land zu gehen, wenn sich auf der Wanderung Hindernisse entgegenstellen, bildete die Grundlage für alle Fangversuche. Die Anlage besteht aus Fanggräben und Sammelgräben. Die gefangenen Tiere werden in einer Mühle zu einer breiartigen Masse zerkleinert. Der Tötungsprozess ist für die Tiere fast schmerzlos, da die Mühle außerordentlich schnell arbeitet. Die zermahlene Krabben werden zu einem Teil als Beikutter für Geflügel und Schweine verwendet, zum größten Teil jedoch als Fischfutter für die Havelgewässer benutzt. Wie unheimlich die Plage ist, läßt sich an dem Erfolg der von Rathenow aus betriebenen Bekämpfungsmaßnahmen am besten daran erkennen, daß im Laufe eines Sommers durch die beiden Fanganlagen in Garz und Grütz fast 1100 Zentner der gefährlichen Tiere unschädlich gemacht wurden. In diesen Tagen hat man in Rathenow den Kampf gegen die Wollhandkrabbe erneut aufgenommen und hofft nun auf einen noch weit größeren Erfolg. — Unsere Bildaufnahmen vom Kampf gegen die Wollhandkrabbe in Deutschland zeigt links unten das Wehr Grütz. Das Bild links oben gibt einen Begriff von den riesigen Krabbenmengen, die ständig über die Fanganlage gehen; an einem einzigen Sommertage wurden in 24 Stunden nicht weniger als 32 Zentner Wollhandkrabben gefangen. — Rechts oben: Grobaufnahme von einem dieser gefährlichen Fischschädlinge. — Rechts unten: bei der Arbeit an der Krabbenmühle.



Bücherschau

Otto Erich Kiesel, „Die Ungerufenen“. Verlagsbuchhandlung Brotsch u. Co., Hamburg 36. Preis: Ganzleinen RM. 3,80, kartoniert RM. 3,—. Der Satz der liebigen Mutter und des unehelichen Kindes war eine dringende Forderung vergangener Jahre, die erst jetzt in einzelnen Staaten Erfüllung findet. Wieviele junge Frauen sind verantwortungslos zum Dyer gefallen, aber haben doch den schwersten Schaden für Lebenszeit davongetragen? Wieviele uneheliche Kinder sind ohne mütterliche Liebe und Fürsorge dahingewelt und wievielen Menschen hat die uneheliche Geburt als Makel einer unbarmherzigen Gesellschaftsmoral das Leben verbittert? Otto Erich Kiesel ist ein Meister in der Schilderung des wahren Lebens, das nicht in Luxus und Glanz stummert, sondern im harten Alltag harte Forderungen an die Menschen stellt. Nicht mit der Mäßigkeit einer vergangenen Schriftstellergeneration, auch nicht mit dem drohenden Zeigefinger unehelicher Geburt beklüftet ist er an das Problem der unehelichen Geburt herangegangen, sondern mit Menschenkenntnis und warmem Mitgefühl. Die Menschen, die er zeichnet, kennen wir alle, die jungen gefährlichen Mädchen sind romanhaft „falle“, sondern lebendige Beobachtung, und die tragische Spannung, die dieses Buch überstrahlt, erzeugt jeden Tag ein Kinderleben mit dem Herzen empfunden hat. „Die Ungerufenen“ sind zur rechten Zeit geschrieben. Aus dem Schicksal irrender Menschen gestaltet sich die stillesche Forderung.

Reinhold Conrad Mulsler, „Die Unbekannte“. Einband und Schutzumschlag von Erich Hansen. Kart. RM. 1,20. In farb. Pappband RM. 1,80. In Leinen RM. 2,40. Werner Mauk Verlag, Buppertal-Barmen. — Jenes Bildnis der „Inconnue de la Seine“, der Unbekannten, die man in Paris fand, im Flusse zu Tode gekommen, jenes Bildnis, das im Sippsaß die Jüge der Gestorbenen getreu nachzeichnet, immer wieder erreicht es uns mit dem tiefen Schauer vor so viel Schönheit, die aus unbekannter Welt durch unbekanntes Schicksal ins Unbekannte ging. Immer wieder auch hat es die Dichter berührt, und sie verführten, den auf ewig schweigenden Mund der Unbekannten aufs Neue sprechen zu lassen. Nun liegt eine Novelle vor uns: Reinhold Conrad Mulsler hat sie geschrieben, dieser seine, allein Effekt abholende Dichter, der eine treue Gemeinde hat. Diese Novelle wird sie nicht enttäuschen. Sie erzählt von Liebe und Erben eines Mädchens, zeigt uns die Welt, aus der sie kommt, sie, ein Mensch, der ganz allein ist, zeigt uns, wie Liebe ihre Welt wird, Verlust ihr Schicksal, offenbart uns ihren Tod als notwendige Erfüllung.

Der große Clown, dieser im Sommer 1933 in unserer Zeitung abgedruckte packende Zirkusbroman von Ernst Kraus, ist jetzt als Buch erschienen. Der Verlag Otto Uhlmann, Berlin SW 61, hat diesem Buch eine dem Inhalt würdige Ausstattung angebeten lassen.

Kind aus Hamburger Krankenhaus entführt

Hamburg, 21. Mai.
Eine rätselhafte Kindesentführung aus einem hiesigen Krankenhaus beschäftigt die Hamburger Kriminalpolizei. Der fünf Monate alte Horst Behrmann, der auf Anordnung des Arztes seit Monaten in einem Krankenhaus untergebracht ist, wurde an einem der letzten Tage von einer fremden Frau abgeholt, die sich als die Mutter des Kindes ausgab, und ist seitdem spurlos verschwunden. Die Eltern suchen vergeblich die ganze Stadt nach ihrem Kinde ab.
Horst ist das dritte Kind des Ehepaares Behrmann. Er war ein Nachkömmling, ein kleines, schwächliches Kind. Sein ältester Bruder ist 13, der zweite acht Jahre alt. Der Vater ist seit Monaten arbeitslos und bewohnt mit seiner Frau und den beiden älteren Jungen eine Zweizimmerwohnung in der inneren Stadt. Die Eltern besuchten den kleinen Horst in dem in einer Vorstadt liegenden Krankenhaus, so oft es ging. An dem Unglückstage erschien im Krankenhaus eine etwa 35-jährige blonde Frau, die sich als Frau Behrmann ausgab, um das Kind abzuholen. Die Stationschwester war nicht da, und eine Schwester der Nebenstation, die die Mutter nicht kannte, hatte die Vertretung übernommen. Da das Kind lediglich pflegebedürftig ist, erteilte der Arzt die Genehmigung zur Auslieferung. Die fremde Frau nahm das Kind im Wartezimmer in Empfang und war so zärtlich zu ihm, daß die Schwester keinen Argwohn schöpfte.
Als nun der Vater am nächsten Tage das Kind besuchen wollte, mußte er zu seinem größten Schrecken erfahren, daß sein Junge bereits abgeholt worden war. Die Motive, die zu dieser Tat geführt haben, sind völlig ungeklärt.

Newport, 21. Mai. Wirbelstürme und Wolkenbrüche richteten in Nord-Texas und Oklahoma großen Schaden an; 20 Personen wurden getötet. Beim Einsturz einer Brücke wurde ein Kraftwagen in die Fluten gerissen, die vier Insassen ertranken.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 117, 118.

Drohende Kabinettskrise in Paris?

Flandin will zurücktreten? - Schwierige Finanzfragen

Paris, 21. Mai.

Der ursprünglich auf Dienstag vormittag festgesetzte Ministerrat wurde auf den 28. Mai verschoben. In hiesigen politischen Kreisen wird dieser Schritt sehr verschieden ausgelegt. Während die der Regierung nahestehenden Kreise erklären, daß dieser Beschluß auf den Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten zurückzuführen sei, dessen Oberarmbruch nicht den erwarteten Heilungsverlauf nimmt, betont der rechtsstehende „Jour“, daß vielmehr die wahrzunehmenden Gerüchte von ernstem Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts nicht vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Das Blatt geht in seiner Stellungnahme sogar soweit, von einem möglichen Gesamtrücktritt des Kabinetts zu sprechen. Ministerpräsident Flandin habe sich in den letzten Tagen bitter über die Querstreichen der Linksparteien beklagt, die sich immer wieder weigerten, die von ihm angebotenen Zugeständnisse anzunehmen. Er habe in diesem Zusammenhang durchblicken lassen, daß er es unter solchen Umständen vorziehe, seinen Rücktritt einzureichen.

Die vor dem Wiederzusammentritt der Kammern ähnlende große politische Rede ist jedenfalls vertagt worden. Flandin wird sich wahrscheinlich erst nach Pfingsten im Anschluß an die Rückkehr des neuen Dampfer „Normandie“ halten. Diese aus der Umgebung des Ministerpräsidenten stammende Mitteilung hat nicht dazu beigetragen, die Beunruhigung um die allgemeine Lage zu heben. In gewissen Kreisen wirft man der Regierung garabazu vor, nicht zu wissen, was sie eigentlich wolle. Man deutet an, der Ministerpräsident wolle Zeit gewinnen, da weder er noch sein Finanzminister sich über die zur Behebung der Finanzkrise notwendigen Maßnahmen schlüssig oder gar einig seien. Man zieht sogar die Erklärung im Zweifel, daß an eine Abwertung des Franc nicht gedacht werde. Aber selbst, wenn die Regierung sich für die Deflationsmethode entscheiden sollte, rechnet man mit großen Schwierigkeiten, die ihrer harren.

Das Abendblatt „La Presse“ schrieb gestern hierzu: „Weiß die Regierung, daß sie auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird, wenn sie von der Kammer ein Jahr vor den Kammerwahlen verlangen wird, die Beamtengehälter zu kürzen, 55 000 überschüssige Beamtenposten zu streichen und die Frontkämpferbezüge anzufassen? Die Frontkämpfer haben bereits dem Pensionsminister zu verstehen gegeben, daß sie nicht wieder die Opfer neuer Sparmaßnahmen sein wollen. Was die Revision des Sozialversicherungsgesetzes anlangt, dessen schlechtesten Funktionen in den letzten fünf Jahren dem Staat fast eine Milliarde Verwaltungskosten verursacht hat, so stößt sie bei den Linksparteien auf lebhaftes, demagogisches angehauchtes Kritik. Die neuen Änderungen des Arbeitsministers Jacquier, die dieser in Bereitschaft hält, sind illusorisch, da die Finanzlage der Garantieklasse für die sozialen Versicherungen, die in den Plänen der Regierung eine große Rolle spielt, wegen der zahlreichen vom

Schatzamt entnommenen Beträge recht heikel ist. Das Kabinettsmitglied ist letzten Endes in den Fragen, von denen die Stabilität des Landes abhängt, ohnmächtig. In dem Bestreben, dem Parlament keine Schwierigkeiten zu bereiten, will die Regierung nur halbe Maßnahmen vorschlagen, die alle Welt verärgern werden, ohne die drückendsten Lasten des Steuerzahlers auch nur im geringsten zu erleichtern. Der Wiederzusammentritt des Parlaments vertritt unter diesen Umständen stürmisch zu werden.“ „La Presse“ schließt mit der Erklärung: „Man kann sogar behaupten, daß falls ein nicht zu sehr abgenutzter Nachfolger sich als Kandidat stellen würde, Flandin sich einzeln und allein der Leitung einer Partei werde widmen müssen, die er durch die letzten Gemeinderatswahlen so leichtfertig in die Niederlage geführt hat.“

„Meine Reise war ausgezeichnet“

Paris, 21. Mai.

Außenminister Laval hat unmittelbar nach seiner Rückkehr die Dienstgeschäfte im Außenministerium wieder aufgenommen und schon im Laufe des Montags den Ministerpräsidenten und einige seiner Kabinettskollegen über die Ergebnisse seiner Reise kurz unterrichtet. Laval wurde auch vom Präsidenten der Republik empfangen, dem er über seine Reise Bericht erstattete. Ein ausführlicher Bericht wird einem demnächst zusammen tretenden Ministerrat unterbreitet werden. Das Ergebnis der Ostreise des Außenministers Laval wird in unterrichteten Kreisen als bedeutungsvoller angesehen, als man zunächst erwartet habe.

Wie verlautet, wird Laval voraussichtlich am Dienstag um 14 Uhr nach Genf abreisen. Er wird am Freitag dem Dreizehner-Ausschuß einen französischen Sanktionsplan vorlegen, der im Falle eines Angriffs und einer einseitigen Kündigung internationaler Verpflichtungen in Anwendung kommen sollte.

Außenminister Laval hat bei seiner Ankunft in Paris folgende kurze Erklärung abgegeben: „Meine Reise war ausgezeichnet. Die Aufnahme, die ich als Vertreter Frankreichs gefunden habe, war herzlich und bisweilen erhebt. Ich glaube sagen zu können, daß die internationale Lage sich auf Grund meiner Besprechungen gebessert hat.“

Paris, 21. Mai. Der französische Außenminister Laval ist am Montag von seiner Ostropa-Reise wieder nach Paris zurückgekehrt. Er traf mit seiner Tochter, dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Leger, und seinem Kabinettsdirektor Rogat, die ihn auf seiner Reise begleitet hatten, um 10:49 Uhr auf dem Nordbahnhof ein. Laval hat auf dem Bahnhof keine öffentliche Erklärung abgegeben.

Der englische König zum Tode von Lawrence

London, 21. Mai.

Der König von England hat dem Bruder von Lawrence ein Beileidstelegramm geschickt, in dem er unterreicht, daß der Name von Lawrence in der Geschichte fortleben werde.

Churchill schreibt aus Anlaß des Todes von Lawrence, daß er Hoffnung gehabt habe, Lawrence werde seine Tätigkeit aufnehmen und in dem jetzigen gefährlichen Augenblick wieder eine große Rolle spielen; schon lange sei dem britischen Imperium kein so schwerer Schlag verfelt worden wie jetzt durch den Tod von Lawrence.

Die englischen Blätter widmen dem Verstorbenen lange Nachrufe; sie veröffentlichen zahlreiche Anekdoten aus diesem mehr als reich bewegten Leben. So wird u. a. daran erinnert, daß Lawrence im Jahre 1933 ein Angebot aus Hollywood in Höhe von 10000 Pfund Sterling erhalten habe, wenn er sich an der Verfilmung der militärischen Ereignisse des arabischen Aufstandes im Weltkrieg beteiligen würde; Lawrence habe aber dieses Angebot abgelehnt.

Rennpferd protestiert gegen „Streng vertraulich“

London, 21. Mai. In einem Kino in der englischen Stadt Southfields läuft zurzeit ein Neuzug, der den Titel hat „Streng vertraulich“. Dem Publikum gefiel der Film ganz gut, aber eines Tages sah ihn auch ein reicher englischer Rennpferdbesitzer, und dieser hätte allzu gerne erachtet, ob der Film, der seinen Beifall fand, auch den Beifall seiner Rennpferde finde. Fünf Pferde im Kino unterzubringen, dazu hätte das Kino umgebaut werden müssen. Aber für viel Geld und noch mehr gute Worte erklärte sich der Kinobesitzer bereit, einen Versuch wenigstens mit einem Rennpferd zu machen. Am Donnerstag, als das Haus leer war, wurde das Pferd in Begleitung eines Reitknechts in das Theater geführt und der Besitzer und der Kinobesitzer haben interessiert zu. Raum erschienen die ersten Pferde auf der Leinwand, als das Pferd die Ohren spitzte; es sah sich die Sache auch ein paar Minuten lang rubia an, dann aber bäumte es sich auf und begann wild auszulagen und, den Reitknecht hinter sich herschleifend, zwischen den leeren Sitzen umheranzulopieren. Dabei schlug es zwanzig Sitze kurz und klein. Der Stallburche wurde ziemlich verletzt und das Pferd hatte sich eine Menge Splitter in die Weichen gefast. Schließlich mußte man aus einer Reihe sämtlicher Sitze entfernen, um das Tier mit Mühe und Not zu befreien.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17.50: Schallplatten. 18: Hygiene. 19.20: Gesang. 19.30: Gottesdienst. 20.05: Artuelles. 20.25: Orchesterkonzert. 21.05: Vortrag. 21.25: Unterhaltung. 22: Abendkonzert.

Edinburg (Welle 228). 5: Frühkonzert. 6: Zehnminuten. 7: Morgenmusik. 8: Morgenaussch. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Soloballett aus vier Jahrhunderten. 12: Mittagskonzert. 15.10: Für die Frau: Praktische Räte und Erfahrungsaustausch. 15.20: Jungmädelskammer. 15.35: Für Elternhaus und Schule. 16.10: Musik für Sopran und Flöte. 17: Nachmittagskonzert. 18.35: Die Fisel. 19.05: Ballett. 19.15: Der Zeitsfunk berichtet. 20.15: Lager und Fahrt. 20.45: Tanzmusik. 22.45: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.20: Frühliche Morgenmusik. 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.15: Niederdeutsche Volksmusik. 10.30: Auf der Wiese (Schulstunde). 11.30: Kleine Klaviermusik. 11.40: Stumme des Bauern: Erfahrungen mit Sauergruben. 12: Mittagskonzert. 14: Märlchen. 15.10: Märlchen. 15.45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Klingendes Auerbunt. 17.20: Das Tagebuch einer Ehe (Görtsche). 17.50: Lieberlande. 18.30: Sportmusik. 19: Nationalkonzert aus Budapest. 20.45: Wirtinmusik. 22: Nachtmusik und Tanz. Berlin (Welle 357). 19.20: Die Wirtin Orgel spielt. 19.40: Echo am Abend. 20.45: Wirtin-Seriell. 21.10: Unser Nebenmann (Begegnungen im Alltag). 22.15: Die letzte Viertelstunde vom Fußball-Stadtspiel Berlin-Budapest. 22.30: Richard Wagner-Konzert.

Breslau (Welle 516). 19: Der Zeitsfunk berichtet. 21: Nachtkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331). 19: Wie schön blüht uns der Maien. 21: „Die Wirtin“, Oper von R. Wagner. 22.40: Nachtmusik und Tanz.

Köln (Welle 456). 19: Nationalkonzert aus Budapest. 20.45: Hundert Jahre Tanzmelodie. 22.30: Nachtkonzert. Leipzig (Welle 382). 19: Manöllen-Konzert. 20.15: Lager und Fahrt. 20.45: „Seu!“ wolle! wir wieder mal lustig sein! (Seitener Abend). 21.45: Tanzmusik.

München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 20.45: „Der träumende Fußgänger“, eine heitere Stunde Verherrlichung in Wort und Ton. 23: Nachtkonzert.

Stuttgart (Welle 533). 19: Unterhaltungskonzert. 20.45: Wirtin-Seriell von Ludwig van Beethoven. 24: Nachtkonzert.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr - Ohne Gewähr)

	21. 5. Ankauf	21. 5. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,96	6,00
London 1 £ St.	29,35	29,55
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,04	2,08
Berlin Registermark	—	1,30
Zürich 1 Schw. Frs.	1,927	1,94
Amsterdam 1 Hfl.	4,025	4,05
Prag 1 Kr.	0,24,80	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,51	1,52,50
Mailand 1 Lira	0,49	0,49,80
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel	0,20,20	0,20,40
Zien 1 Schilling	—	11

Berliner Noten am 20. Mai. (Tel.) Kaunas 41,49 Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,63 Geld, 46,81 Brief.

Wetter

Wettervorhersage für Mittwoch, den 22. Mai. Schwache Winde wechselnder Richtungen, bewölkt, zeitweise aufheiternd, trocken, Temperaturen anstehend.

Temperaturen in Memel am 21. Mai. Uhr + 50. 8 Uhr + 9.5. 10 Uhr + 100.

Aus dem Uebersee

Eine neue Störung des Tiefdrucksystems ist nach Polen vorgedrungen, die besonders im Südosten starke Bewölkung verursacht. Da der Druckanstieg in den höheren Luftschichten noch fortgesetzt, dürfte eine weitere Stabilisierung der Wetterlage eintreten.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1024,0	WNW. 2	wolkig	+ 8,6	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga	1023,7	NNW. 3	wolkig	+ 9,0	0	1
Libau	1024,1	WNW.	heiter	+ 7,0	2	8
Haparanda	1024,7	SW. 2	—	+ 7,0	1/2	—
Ostersund	1023,8	W. 1	wolkig	+ 4,0	2	9/10
Wysby	1022,6	S. 4	—	+ 13,0	2	30
Stockholm	1022,0	O. 3	bed.	+ 6,0	0	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agent
431	Maksim Gorki (Kapt. Kozak)	Leningrad	Holz	R. Meyhoefe
432	Kuol MS.	Oxelund	Gaasmasse	Stryturis
433	Peikann MS.	Island	leer	Sandells
434	Otto Cords SD.	Immingen	Kohlen	A. Schwedersky Nachf.
435	Amager SD.	Kooge	Fassholz	Sandells
436	Luleå SD.	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
437	Iris SD.	Göteborg	—	R. Meyhoefe
438	Libau SD.	Riga	—	—
439	Häls SD.	Tallinn	Holz	—

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agent
418	Eugenia MS.	Holz	Sandells	—
419	Marian SD.	Horsens	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.
420	Frisland SD.	Island	Holz	—
421	P. G. Halvorsen SD.	Lübeck	leer	—
422	Instenberg SD.	Olofsholm	leer	Johannessen & Co
423	Tiber SD.	Kopen.	P. e. d.	Ed. Krause
424	Schwalbe SD.	hagen	leer	R. Meyhoefe
425	Coral SD.	Odensee	Boggen	Sandells
426	Möwe SD.	Stettin	—	Ed. Krause
427	Kal SD.	Tallinn	Holz	Johannessen & Co
428	Anna Maria MS.	Svendborg	Boggen	Sandells
429	Kwik MS.	Lenard	Holz	R. Meyhoefe
430	Ingeborg III MS.	Arhus	Boggen	R. Meyhoefe

Pegelstand 0,34 - Wind: NNW. 1 - Strom: aus

Zamora als Kritiker

Die spanische Presse zum Kölner Länderkampf - „Selbst nicht in England...“ - „Die deutsche Fußballmaschine lief sich tot“

Die spanische Presse hat sich nach dem großen Fußball-Länderkampf Deutschland-Spanien, der bekanntlich am Sonntag, dem 12. Mai, in Köln vor sich ging und zu einem knappen 3:2-Sieg für die Südländer wurde, sehr ausführlich und begeistert über das Spiel, den Sieg und Sportgeist der Deutschen geäußert. Der Tod des Marichalls Pilsudski, Lavals Besuch in Moskau, die Wahlen in Paris; alles trat weit in den Hintergrund gegenüber den Schilderungen und Kritiken des Kölner Wettspiels. Der Kampf der spanischen Mannschaft fand ungeteilten Beifall, und ihr Sieg wird als Erfolg lateinischer Individualität gegenüber deutschen Kollektivistik bewertet, bei dem strikte Erfüllung eines Befehls und Befolgung einer vorgeordneten Taktik höher im Kurs steht, als persönliche schöpferische Leistung.

Ungeteiltes Lob dagegen wird in allen Blättern dem Sportgeist und der Disziplin der Zuschauer gezollt. Die deutschen Sportleute, die sich voll Hoffnung auf einen Sieg eingefunden, erkannten in ihrem unübertrefflichen sportlichen Gerechtigkeits Sinn die überlegene Leistung der Spanier an und spendeten diesen bei besonders guten Leistungen sogar reichen Beifall. Das hatte man nicht erwartet; sonst Haltung und echte Sportgenuss haben die Spanier noch nirgend ange-troffen, selbst nicht in England.

An erster Stelle müssen wir, so schreibt die Zeitung „La Voz“, dem Sportgeist der Deutschen unsere Anerkennung aussprechen, der sich bis zum Schluss äußerst korrekt zeigte. Trotzdem die Deutschen daran gewöhnt waren, ihre Mannschaft überall hierher zu sehen, mußten sie zu verlieren. Besser als die Deutschen kann sich keine andere Nation bei internationalen Spielen benehmen. Wir haben die Zuschauer vieler Länder gesehen, aber keines bewies annähernd die sportliche Erziehung des Deutschen. Mit soviel Anstand die Niederlage der eigenen Mannschaft einzusetzen, ist einfach bewundernswürdig.

Der Sieg unserer Elf über die deutsche Mannschaft war verdient und gerecht. In Spanien weiß man ja, wie unsere Leute spielen können, mit welchem „Kurto“ sie sich bei großen Kämpfen schon eingesetzt haben, und in Köln haben wir sicher das beste Spiel, das unsre Mannschaft jemals gemacht hat.

Nicardo Zamora, der berühmte spanische Torwahrer, schreibt in der Zeitung M:

In der letzten Zeit hat man viel von der technischen Überlegenheit der Deutschen geredet, und man glaubte vielerorts keinen andern Ausweg zu haben, als die deutsche Spielertaktik übernehmen zu müssen. Ihr Spiel beruht auf Berechnung, und bis heute schien es, als ob diese Methode auf Grund ihrer anhaltenden Erfolge eine neue Spielrichtung einleiten würde. Aber die Deutschen werden in Köln eingesehen haben, daß man nicht immer nach

einem vorgefaßten und festgelegten Plan spielen kann, ganz besonders nicht, wenn derselbe stets gleichbleibt. Ich bin ein Freund und Bewunderer des Zusammenspiels und Zusammenhalts innerhalb einer Mannschaft, aber ich bin andererseits der festen Überzeugung, daß dabei niemals die Individualität des einzelnen Spielers unterdrückt werden darf. In dem deutschen Spiel, wie wir es in Köln sahen, wurde alles nach vorher bestimmter Anordnung durchgeführt. Niemand beginnt dabei ein Spiel oder führt es durch - aus eigener Tatkraft. Jeder spielt nach dem ihm vorgezeichneten Plan.

Spielpartner, deren Stärke in der Schnelligkeit liegt, verbunden mit spielerischem Können, begreifen rasch, daß die Deutschen immer bestrebt sind, ihren vorher einstudierten Plan einzuhalten. So konnte es unsern Leuten nicht allzu schwer fallen, die deutsche Mannschaft aus dem „Konzept“ zu bringen und deren Spiellaufbau zu zerstören. Dieses wird einem Gegner immer gelingen, wenn die Deutschen einsehen müssen, daß ihnen der Mann fehlt, der durch eigene Tatkraft die festgeschlagene Spielertaktik durch eine neue zu ersetzen vermag. Wir haben in Köln erlebt, daß das deutsche Spiel, das man auch eine Fußballmaschine nennen könnte, sich totstellte, weil der Wille der einzelnen Spieler ausgeschaltet war. Die einstudierte Taktik richtete nichts aus gegen das Temperament unser Leute und es fehlte auf deutscher Seite dann der Mann, der sofort die Konsequenzen aus dem Versagen zog, indem er durch eigene Leistung abseits jedes Systems und jeder Berechnung versuchte, den Kampf aufzunehmen. Dabei hat Deutschland Spieler von außerordentlichen Fähigkeiten, die deshalb mit Erfolg eintreten könnten. Ich nenne nur Conen, der der beste Halbstürmer ist, den ich in den letzten Jahren sah. Ich bin überzeugt, daß Conen, wenn er sich nicht durch beschränkt hätte, so zu spielen, wie man es ihm beordert, sondern nach eigenem Ermessen ins Spiel eingegriffen hätte, das Ergebnis des Länderkampfes anders ausgefallen wäre. Aber er wagte nicht, sich frei zu machen und spielte stets „laut Anordnung“ in Verbindung mit seinen Leuten.

Was ich weiterhin nicht richtig fand, aber nicht weiß, ob es vielleicht ein Punkt des einstudierten Programms war, ist, daß die Stürmerreihe fast immer in der Form des „W“ stand,

Frischer reiner Teint und weiche weiße Hände durch NIVEA-CREME

PREISE: Lit. 0,50 - 3,75

auch wenn kein sichtbarer Zwang vorlag. Es ergab sich häufig, daß die drei Spitzen festlagen und dadurch untrer Mannschaft der Durchbruch erleichtert wurde. Die deutschen Käufer sind unabweislich gut, aber meiner Meinung nach sind sie etwas zu langsam im Feld, besonders Bender. Trotzdem verstand er es, sich wirkungsvoll in Szene zu setzen und gelegentlich zu blenden.

Die Verteidigung war frisch und ausdauernd, aber doch nicht von der Qualität der Stürmer. Die Stärke der deutschen Mannschaft liegt im Sturm. In Köln verlagte er allerdings, zumal ihm auch öfter die Unterfütterung der Käufer fehlte. Der deutsche Sturm ist bei andern Gelegenheiten schon weit besser gewesen als am Sonntag in Köln. Durch das Spiel in W-Form standen vor unserm Tor meist nur drei Stürmer, die gegen unsere Leute wenig ausrichten konnten. Ich finde, daß es bei der hervorragenden deutschen Stürmerreihe wirklich ein großer Irrtum ist, stets ein oder zwei Spieler im Hintergrund zu halten, nur um einer Taktik treu zu bleiben. Wenn Deutschland dieses Spielsystem beibehält, wird es seiner Mannschaft stets schwer fallen, mit Erfolg gegen Spieler anzutreten, die dem mitteleuropäischen System nicht hulldigen. Aber trotzdem glaube ich, daß es Deutschland vorbestimmt ist, die beste Fußballmannschaft auf dem Kontinent zu stellen. Dazu fehlt nur die „Evolution ihrer Technik“ in dem Sinne, den ich andeutete. Aus der Niederlage werden die Deutschen zu lernen wissen, denn es fehlt ihnen nicht an guten Kräften. So hoffe ich, daß sie die Ehre vom Sonntag bald wieder auswehen. Ihre besten Spieler waren in genauer Reihenfolge: Lehner, Conen, Gramlich und Hofmann.

Wieder Langenus

Der Fußball-Länderkampf Deutschland-Tschechoslowakei am Sonntag, dem 26. Mai, in Dresden wird von dem Belgier John Langenus geleitet werden. Langenus war auch der Schiedsrichter im Länderkampf Deutschland-Spanien in Köln.

Ein Flugrennen der Rekorde

Paris, 21. Mai. Das dritte Rennen um den Deutsch-de-la-Meurthe-Pokal für Landflugzeuge gestaltete sich zu einem wahren Rennen der Rekorde. Der Wettbewerb, der in dem Schneider-Pokal für Wasserflugzeuge sein Gegenstück hat, kam am letzten Sonntag bei Clamps auf einem 100-Kilometer-Dreieckskurs zur Entscheidung. Fünf Caudron-Renanat-Maschinen mit einem 330 PS-Kompressor-Motor und einziehbarem Propeller nahmen von den besten Piloten Frankreichs gesteuert, den Kampf auf und übertrafen den 100-Kilometer-Rekord für Landflugzeuge 35 mal, der über 1000 wurde zweimal verbessert. Als Sieger aus dem Wettbewerb ging der Rekordflieger Delmotte hervor, der die insgesamt 2000 Kilometer mit einem Stunden durchschnitt von 443,965 Kilometern durchstrafte. Luftfahrtminister Demain und die Stifterin des Pokals beglückwünschten den Sieger persönlich zu seinem großen Erfolg.

Professordgebung in Rotterdam

Rotterdam, 21. Mai. Am Montag abend fand in der überfüllten Reformierten Kirche in der Ammanstraat auf Veranlassung des holländischen Nationalverbandes „Gottesdienst, Familie, Autorität“ eine große Professordgebung gegen Maßnahmen der Sowjetregierung gegen evangelische und katholische Geistliche statt. Den Anlaß zu dieser Kundgebung, der über 2500 Personen bewohnten, boten die in Sowjetrußland erlassenen Todesurteile gegen zwei evangelische Geistliche und die Tatsache, daß von den Sowjetbehörden noch immer 27 evangelische Pfarrer gefangen und in der Verbannung gehalten werden. Die Gefühle der Versammelten wurden am Schluß der Kundgebung von dem bekannten Rotterdammer Prediger Dr. Kopp in zwei Protestentscheidungen zusammengefaßt, die telegraphisch an die niederländische Regierung und an den französischen Gesandten im Haag übermittelt wurden. In den Entschließungen wird die Freilassung der von den Sowjetbehörden gefangen gehaltenen 27 Geistlichen gefordert und ein Einschreiten der französischen Regierung sowie des Völkerbundes gegen die Sowjetregierung verlangt. — Von kommunistischer Seite geplante Störungsversuche konnten von der Polizei mühelos verhindert werden.

Großer Erfolg Furtwänglers in London

London, 21. Mai. Die Londoner Saison erreichte am Montag abend in der königlichen Oper von Covent Garden mit einer von Generalmusikdirektor Furtwängler dirigierten Aufführung von „Tristan und Isolde“ einen unbefriedigbaren Höhepunkt. Furtwängler, der zum ersten Male seit 1 1/2 Jahren in London den Stab führte, wurde bei seinem Erscheinen vom vollbesetzten Haus mit starkem Beifall empfangen. Unter hervorragender Mitwirkung des deutschen Ensembles, in dem Lauritz Melchior den Tristan und Frida Leider die Isolde verkörperten, sowie des Londoner Symphonieorchesters gestaltete sich der Abend zu einem großen Erfolg. Der Dirigent und die Mitwirkenden wurden stürmisch gefeiert.

Prag, 21. Mai. Der österreichische Außenminister v. Berger-Waldenegg ist gestern um 12.30 Uhr mittags im Auto in Sezimovo Usti bei Tabor zum Besuch des Außenministers Dr. Beneš eingetroffen.

350 Gasflaschen explodieren

Bei einem Zusammenstoß zwischen Güterzug und Lastauto

Paris, 21. Mai. Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignete sich in der Nacht zum Montag an einem Bahnübergang bei Tournus, an der Strecke Paris-Marseille. Da der Schrankenwärter die Schranke nicht geschlossen hatte, wurde ein Lastkraftwagen von einem Güterzug überfahren und zertrümmert. Dabei explodierte die Ladung des Kraftwagens, die aus 350 Flaschen flüssiger Gase bestand. Die Lokomotive des Zuges war sofort völlig in Flammen gehüllt. Der Lokomotivführer und der Heizer sowie der Kraftwagenführer vorbrannten bei lebendigem Leibe. Der Zugführer und ein zweiter Insasse des Lastkraftwagens erlitten schwere Verletzungen. Der Schrankenwärter wird sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Explosion auf einem Landdampfer

Athen, 21. Mai. In Piräus flog der Petroleumtankdampfer „Rathena“ (8000 Tonnen) in die Luft. Die 22 Mann starke Besatzung konnte sich schwimmend retten. Mehrere Seeleute haben schwere Brandwunden erlitten. In wenigen Sekunden glich das Schiff einer gewaltigen Feuerzäule. Da die Explosion in nächster Nähe großer Benzinlager erfolgte, bemächtigte sich der Bewohner der umliegenden Ortschaften eine Panik.

Wagonladung Sprengstoff explodiert

Buenos Aires, 21. Mai. In der Nähe der Ortschaft Ingeniero Jacobacci im Territorium von Rio Negro explodierte ein Eisenbahnwagon, der eine Ladung von 5000 Kilogramm Sprengpulver enthielt. Dabei wurden fünf Arbeiter getötet und sechs schwer verwundet. Der Wagon, der zu einem Transportzug gehörte, wurde vollkommen zerstört. Die Ursache der Explosion ist vorläufig nicht bekannt. Die Unglücksstätte bietet ein Bild grauenhaftester Zerstörung, viele 100 Meter von den Gleisen entfernt fand man noch Teile des Eisenbahnwagens sowie Reste von zerfetzten menschlichen Körpern.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Kraftwagen

New York, 21. Mai. In der Nähe von New Jersey ereignete sich ein eigenartiges Verkehrsunfall.

Auf einer belebten Landstraße wurde ein privates Kleinflugzeug, das eine Notlandung vorgenommen hatte, von einem Kraftwagen gerammt und zerstört. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden schwer verletzt, während der Kraftfahrer mit leichten Verletzungen davontam.

Vom Fußballkampf in den Tod

Buenos Aires, 21. Mai. Ein schweres Autounfall ereignete sich in der Ortschaft Aguilarés (Provinz Tucuman). Ein vollbesetzter Autobus mit 20 Insassen eines Fußballwettspiels stürzte in voller Fahrt um. Sechs der Mitfahrer wurden getötet und 17 mit teilweise schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft.

Gewittersturm — 20 Bauernhäuser zerstört

Warschau, 21. Mai. Ueber die Gegend von Kielce ging ein gewaltiger Gewittersturm und Wolkenbruch nieder, der in einer Reihe von Kreisen schweren Schaden verursachte, in den Dörfern Dächer davontrug und zahllose Telegraphenstangen und Bäume umwarf. Im Kreise Stropiecz wurden 20 Bauernhäuser zerstört, wobei von den Trümmern viele Bewohner verletzt und einige Personen getötet wurden.

Unfall auf einem Neubau

Kaufbeuren, 21. Mai. Auf einem Neubau in Kaufbeuren ereignete sich infolge eines Gerüstbruchs ein schwerer Unfall. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen zehn Zentimeter weiten Träger auf das Gerüst zu befördern. Beim Niederlassen des Trägers auf den Boden des Gerüsts löste sich, anscheinend durch die Ersütterung, eine Bindung. Die Last saukte mit den Arbeitern in die Tiefe. Durch den Sturz wurden sechs Arbeiter verletzt, darunter drei lebensgefährlich.

Tokio, 21. Mai. Der nordwestlich von Tokio gelegene Vulkan Masama befindet sich wieder in Tätigkeit; es finden heftige Ausbrüche statt. Die Gebiete, die von den Lava-Massen bedroht sind, wurden abgesperrt.

Enthüllung eines Gedenksteines für Generaloberst v. Kluck

Berlin, 21. Mai. Am gestrigen 89. Geburtstag des verstorbenen Generalobersten v. Kluck fand auf dem Waldriedhof in Starnsdorf die feierliche Enthüllung des auf Anordnung Hitlers für den deutschen Heerführer des Weltkrieges errichteten Gedenksteines statt. Neben dem Denkmal hatte ein Ehrenposten des Reichsheeres Aufstellung genommen. Unter den Anwesenden bemerkte man neben der Gattin, dem Sohn und der Tochter des Verstorbenen zahlreiche höhere Offiziere der alten Armee und militärische Abordnungen. Der von Professor Fritz Klumpp ausgeführte Gedenkstein wurde mit einer kurzen Ansprache in die Obhut der Familie übergeben. Der Stein, ein von einem Adler gekrönter Mischelkalkblock, zeigt auf der Vorderseite unter einem Kopfbild des Verstorbenen folgende von Hitler selbst verfaßte Inschrift: „Dem als Heermeister im Frieden und als Heerführer im Kriege um Deutschland hochverdienten Generaloberst v. Kluck errichtete dieses Denkmal in Dankbarkeit und Treue das deutsche Volk.“ Die Rückseite trägt den Wahlspruch des Verstorbenen: „Die Tat ist alles, nicht der Ruhm.“

Der Besuch Mackensens in Budapest

Budapest, 21. Mai. Generalfeldmarschall von Mackensen litt am Sonntag an einer leichten Magenvergiftung, die er jedoch bald überwand. Völlig wiederhergestellt, empfing er am Montag in den Mittagsstunden die ehemaligen Heerführer und Generale der Mackensen-Armee, die während des Weltkrieges unter seinem Kommando gekämpft haben. Das Zusammensein nahm einen überaus herzlichen Verlauf und stand ganz im Geiste der großen deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft des Weltkrieges. Anschließend empfing der Generalfeldmarschall die Ritter des Maria-Theresia-Ordens. Das umfangreiche Programm des Generalfeldmarschalls, das noch eine Reihe von Besichtigungen und persönlichen Besuchen vorsteht, hat es notwendig gemacht, daß die Abreise des Generalfeldmarschalls von Dienstag auf Mittwoch früh verschoben worden ist.

Paris, 21. Mai. Der französische Kriegsminister, General Maurin, sprach an einem der letzten Tage im Rundfunk zur Erinnerung an die Landung der ersten englischen Truppen auf französischem Boden bei Beginn des Weltkrieges. Er teilte mit, daß in Boulogne-sur-Mer im September ein der französisch-englischen Waffenbrüderschaft gewidmetes Denkmal errichtet werden solle, für das in ganz Frankreich eine Sammlung stattfinden.

Auszug aus dem Impfplan 1935

Infolge Druckfehlers erfolgt nachstehende Richtigstellung:

A. Erstimpfungen: Memel:

Impftermine:	Nachschautermine:
Montag, den 20. Mai, nachm. 1 Uhr	Montag, den 27. Mai, nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 21. Mai, nachm. 1 Uhr	Dienstag, den 28. Mai, nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 22. Mai, nachm. 1 Uhr	Mittwoch, den 29. Mai, nachm. 1 Uhr
Donnerstag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr	Mittwoch, den 29. Mai, nachm. 1 Uhr

Impflokale: **Städtische Knabenmittelschule.**

Capitol Noch Dienstag u. Mittwoch 6 u. 8 1/2 Uhr

Fr. Gaal, F. Bressart, O. Wallburg, Hans Jaray, H. Richter in

Peter Belprogramm

Ausbeschreibung

Die Belieferung des Krankenhauses Bachmann mit:

- Kolonialwaren
- Fleischwaren
- Bakwaren
- Molkereiprodukten

wird für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1935 vergeben.

Gleichzeitig werden die Abfälle der Krankenhausküche für dieselbe Zeit vergeben.

Angebote sind im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Ausbeschreibung“ bis zum 1. Juni 1935 der Krankenhausverwaltung in Bachmann einzureichen, wofür selbst Bedingungen und nähere Auskunft in den Dienststunden erteilt werden.

Die Krankenhausverwaltung

Wollen Sie gut ruhen

dann kommen Sie zu uns. Sie bekommen bei uns bequeme, aus bestem Material gearbeitete Polstermöbel zu billigsten Preisen.

Gebr. Eglin Möbelfabrik

Mühlentorstraße Nr. 108/9
Telefon 573

Stellen-Angebote

Jüngere Verkäuferin
für ein Kolonialw.-Geschäft v. Hof. gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

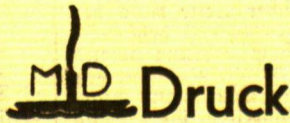
Junge Wirtin
die Hotelküche erlernt hat, unter Leitung der Hausfrau für Badeort gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. 4432 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

1 Fließfrau
gesucht. Angeb. u. 4427 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ehrl. arbeitames Mädchen
sucht Brauer Marktstraße 12

Junges Mädchen
mit Kochkenntnissen für Privathaushalt gesucht. Meld. u. 1-3. Wetstr. 15, 1 Tr.

Jeder



es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadellosen Ausführung von gewerblichem Können

Jeder MD Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

Apollo - Lichtspiele

Ab Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr Sommerpreise Lit 1.-, 1.50, 2.-

Ein Film, der das Herz ergreift

Eine Siebzehnjährige

nach Max Dreyers berühmtem Schauspiel „Die Siebzehnjährige“ mit Reva Holsey, Albert Liovan, Alfred Abel, Franziska Kinz, Max Gülstorff u. a.

Ein Filmgeschehen, das Probleme des täglichen Lebens ergreifend darstellt, eine packende, natürliche und ernste Handlung im Rahmen eines herrlichen Jugendfilms.

Sommerfeier in der Tatra Tempo - Tempo

Kammer Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr

Das große Erfolg wegen letzte Wiederholung d. Volksvorstellungen unt. 1.- Lit, ob. 1.50, Kinder 50 Ct. mit der herrlichen Tonfilmoperette

Zigeunerbaron

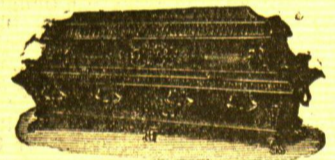
Wohlbrück - Knochel Belprogramm

Voranzelge Kammer

Nur 2 Tage, Mittwoch und Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr d. beliebte Volksvorstellungen unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit, Kinder 50 Cent mit dem herrlichen Film

Glückspilze

Belprogramm



W. Gabrowsky

Zielermeister
Többerstraße 21 Telefon 613
empfiehlt bei Trauerfällen 777
Särge nebst Ausstattungen billigt
Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt, stelle ich unentgeltlich zur Verfügung.

Glasschleifer u. Spiegelbeleger

stellt ein (6860)
O. Genatowski
Lübauer Straße 39

Gewandte (6891)

Stenotypistin

mit Büroarbeiten vertraut, für größeres Verzeichnungsbüro gesucht. Angebote unter 4431 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäuferin

deutsch und litauisch sprechend, vertretungsweise sofort gesucht (6859)
O. Genatowski
Lübauer Straße 39

Verkäufe

Verschied. gebrauchte **Möbel u. Delgemälde** zu verkaufen.
Fink
Janischker Straße 9.

Kaufgesuche

Gebr. Hotelgeschirre für Restauration zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unter 4430 an die Abfertigungsst. d. Bl.

1 braunes Pferd gut laufend u. zieh., zu verkaufen.
Polangenstr. 32.

Opernglas zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 4425 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kennen Sie schon?

die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so überaus herzlicher u. erfreuender Weise erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir **unfern besten Dank**
Hermann Luschnath u. Frau
Memel, den 21. Mai 1935.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes spreche ich allen Verwandten, Bekannten und dem Wortheimwieser-Verband sowie Herrn Pfarrer Klumbles, Ruß, für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe meinen tiefempfindenen Dank aus.
Frau Anna Stuhler.

Für die reichlichen Spenden an unserm Blumentag sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere auch den treuen fleißigen Sammlern.
Frauenhilfe St. Johannis
Hafenbezirk
Pfarrer **Blaesner**

Versteigerung!

Mittwoch, d. 22. Mai, nachm. 1 Uhr, in der Auktion Behrendt, Friedrichsmarkt, über: 1 Schreibstisch (sehr gut erhalten), 3 Kleiderschränke, 1 runder Tisch, Stühle, 1 Spiegel, 3 Paar Gardinen, 2 Tische, 1 Sofa, 1 Kommode, 6 Bettgestelle m. Matratzen, 2 Nachttische, 1 Bettrahmen, 1 Oberbett, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Grammophon u. Platten, 1 Gaskocher, div. Kleider, Rüschen- und Wirtschafsstücken, 2 Hobelbänke.
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Complet-Mantel
sehr schön verarbeitet, auf Seide Lit **125.-**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Ein neues Fahrrad?
Ja!
Aber nur Miele
Zu haben bei (6482)
Schmidke & Rosenberg
Memel

Liedertafel nicht Dienstag, sondern Mittwoch 8 Uhr.



Mittwoch 7.30 Uhr Anst. Vorstandssitzung

Liederfranz Mittwoch 8 Uhr.

Wasch-

Plätt-, Kleiderbügeln-Arbeiten werden bei sehr niedrigen Preisen ausgeführt

Fuhrmannstr. 1

Mein Total-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum 1. Juni d. Js. Es ist daher höchste Zeit, daß sich jeder mit billigen Kolonialwaren eindeckt.

Wolpert Kolonialwarenhdl. Holzstraße 9

Verloren Gefunden

Habe eine schwarze **Liedertafel** auf dem Fischmarkt verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, selbige im Fundbüro abzugeben. (6892)

Auto-Vermietungen

1366 2 elegante 7-Sitzer-Limousinen **Rudi Cohn** Große Sandstraße 5

Heiraten

Schwarzbraunes Möbel sucht nette Herrenbekanntschaft **zw. Jbät. Heirat**
Zuschritten mit Bild u. 4426 a. d. Abfertigungsstelle dies. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück zu verkaufen. Angebote u. 4424 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.